



Kennst Du Deine Stadt?

Das regelmäßige Preisrätsel
für Oberurseler Bürger und Freunde

Jahrbuch
2020

Besuchen Sie uns im Internet
Immer aktuell



Kennst Du Deine Stadt?

Jahrbuch 2020

Titel:	Jahrbuch Kennst Du Deine Stadt 2020
Autor:	Teams KDDS
Untertitel:	Faktenbuch
Band:	Faktenbuch „KDDS“
Reihe:	Kennst Du Deine Stadt Oberursel

IMPRESSUM

Umschlag: Heidi Decher
Infografik: Heidi Decher
Autor: AG et al
Herausgeber: Hermann Schmidt und die
AG Kennst Du Deine Stadt
Produktion: Hermann Schmidt, Oberursel
Verlag: Eigenverlag

ISBN:

Dieses Buch liegt als PDF-Datei vor und kann unter
www.ursella.info geladen werden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.d-nb.de abrufbar.

Kennst Du Deine Stadt?
Das Rätsel für Stadtkenner



Das regelmäßige Preisrätsel
für Oberurseler Bürger und Freunde.

Einmal im Monat veröffentlichen wir in der „Oberurseler Woche“ eine Frage, und vier Wochen später folgt dann an gleicher Stelle die Auflösung und die Bekanntgabe der Gewinnerin/des Gewinners.
Zeitgleich steht beides auch im Internet. *Das Ratespiel kommt aus der Tradition des Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel.*
Es ist möglich, Fragen an das Team zu stellen.

Leserzuschriften und Anmerkungen sind immer willkommen.

Der Verein für Geschichte und Heimatkunde will mit diesem Ratespiel das Wissen um die Stadt, in der wir leben, vertiefen und das Angebot der Stadtführungen bereichern.

Auf www.ursella.org können Sie alle bisherigen Fragen und Antworten nachlesen und ausdrucken.

Erstellt von dem Arbeitskreis

Kennst Du Deine Stadt

Besuchen Sie uns im Internet
immer aktuell
www.ursella.org

Inhalt:
Monatliches Stadträtsel

- Frage
- Antwort
- Extra
- Gewinner
- Team

Antwort auf die Frage von Hermann Schmidt
zu dem rauchenden Schornstein im Logo
vom 09.01.2020

Frage:
Wie lautet der Name der Firma, die einen rauchenden Schornstein in Ihrem Logo hatte?

Antwort:
Friedrich Kriesler, Kartonagen Fabrik, Hohemarkstraße, Oberursel.

Aus den richtigen Einsendungen wurde

Frau Ingeborg Schmidt aus Oberursel
als Gewinnerin ermittelt.

Der Gewinn, ein Faktenbuch

„Fabriken und Mühlen am Urselbach“,
zusammengestellt und produziert vom
AK Industrie und Handwerk im Verein für Geschichte und Heimatkunde, Oberursel e.V., 152 Seiten, A5, Hardcover,

wurde der Gewinnerin in den Räumen der Oberurseler Woche überreicht.



Der Geschäftsführer des Hochtaunus Verlags, Michael Boldt (links), und Heidi Decher vom Geschichtsverein (rechts) gratulieren der Gewinnerin Ingeborg Schmidt. Foto: Bachfischer

Erklärung:



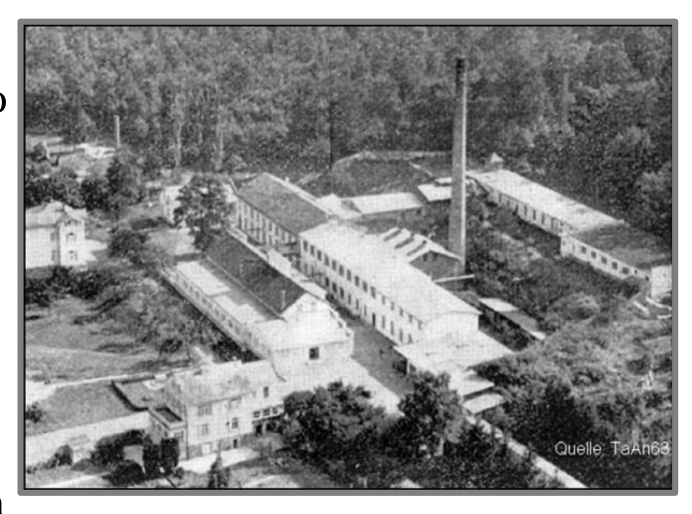
Rauchende Schornsteine waren früher ein Zeichen von erfolgreichen Firmen. Heute sieht man kaum noch einen Schornstein in Oberursel und Rauch ist ein Zeichen für Umweltbelastung.

FRIEDRICH KRIESLER
PAPPEN- UND KARTONAGENFABRIK OBERURSEL (TAUNUS)
Erzeugung:
Flachliegende Buchbinderpappen,
Hartpappen,
Kartonagen

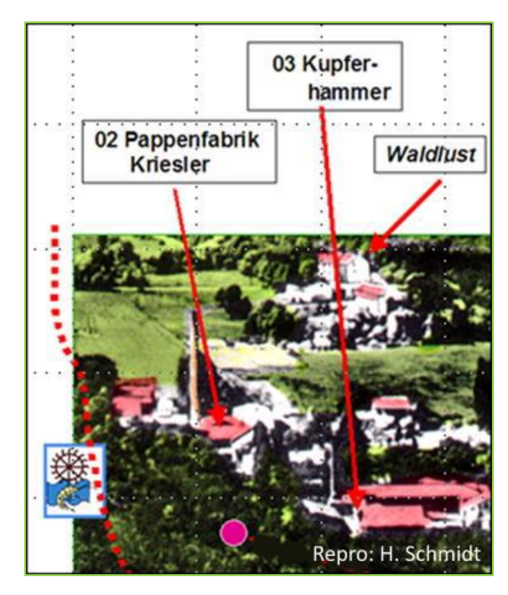
Papier- und Pappenfabriken brauchten viel Energie, Frischwasser und die Möglichkeit der Entsorgung des Abwassers. Deshalb waren sie meist an stark wasserführenden Gewässern angesiedelt. Die Firma Kriesler wurde 1863 von Johannes Kriesler in Oberstedten mit einer Stampfmühle (Kriesler Mühle) gegründet.


Quelle: Wikipedia

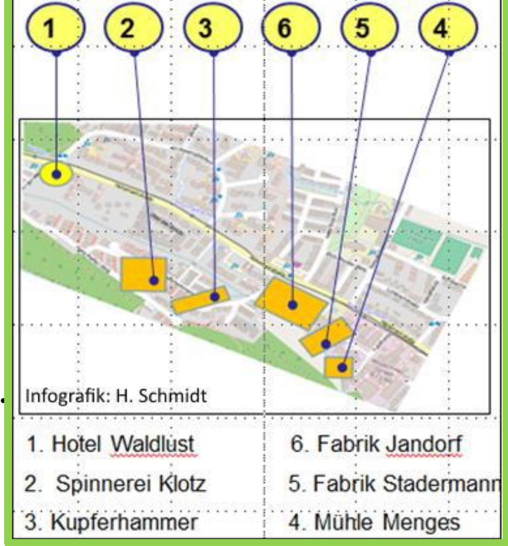
1893 wurde ein Holländer durch Philip Kriesler installiert, 1902 ein Kollergang und 1907 ein Saugmotor, was darauf schließen lässt, dass die Wasserenergie zu wenig war und mehr Energie benötigt wurde. 1937 zog man ganz nach Oberursel, da die Wasserführung in Oberstedten zu gering und der Urselbach besser geeignet war, und zwar in die 1873 gegründete Fabrik für Industriepapier der Gebrüder Dr. Dr. Pirath, die allerdings 1925 ausbrannte.


Quelle: TaAn63

Vor der Firma Pirath siedelte an diesem historischen Ort 1850 schon das erste Oberurseler Industrieunternehmen, die Firma Wittekind & Co., Wollspinnerei und Strumpffabrik (Klotz´sche Fabrik), gegründet durch die Frankfurter Unternehmer Anton Maria Wittekind und Adolph Klotz, mit zwei Spinnmaschinen von 240 Spulen und 25 Arbeitern. 1869 schloss die Firma Wittekind.

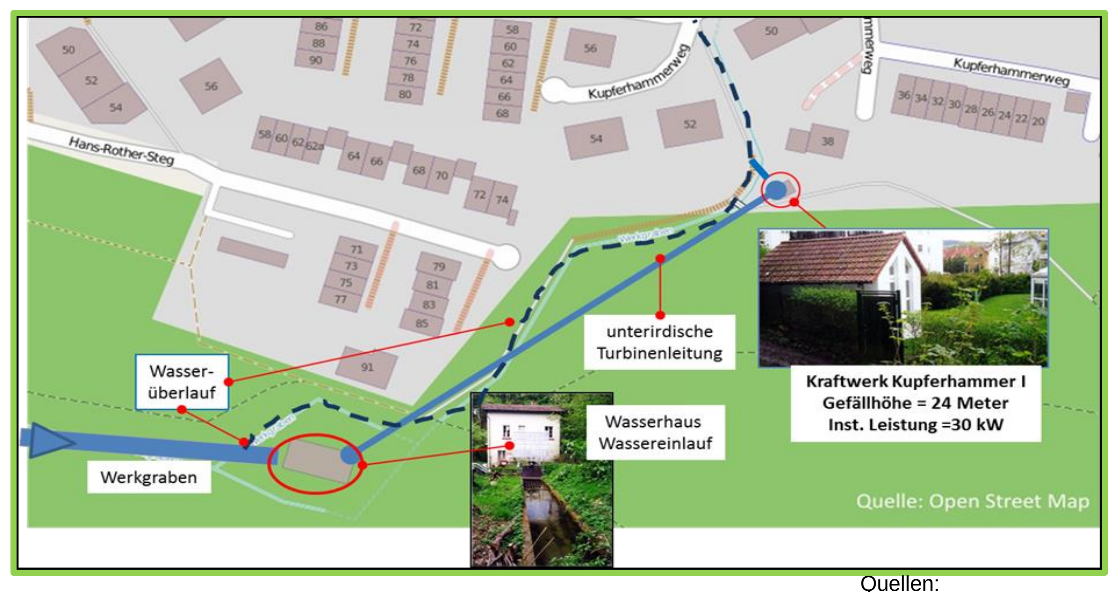


1937 fand die Firma Kriesler an dieser Stelle am Urselbach genügend Wasser für die Produktion und Energie (zwei Wasserturbinen), um die Pappenproduktion weiter zuführen. Allerdings wurde die Produktion wegen verschärft Umweltbedingungen 1981 eingestellt.



1984 wurde das Fabrikgebäude niedergelegt, Reihenhäuser und Wohnungen entstanden auf dem Gelände. Heute ist es ein beliebtes Wohngebiet in Oberursel. Die Unternehmervilla ist noch erhalten und steht unter Denkmalschutz.

Das Gefälle des Urselbaches von ca. 23 Metern wird heute (2020) zur Stromerzeugung genutzt. Das Turbinenhaus steht auf dem Gelände der Fa. Mägerlein (ehemaliger Kupferhammer).



Quellen:
Dr. Helmut Petran
Hermann Schmidt
OpenStreet Map

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. Frau Ingeborg Schmidt, Oberursel

Frau Brigitte Kieninger, Oberursel
Frau Elke Hartmann, Oberursel
Frau Ingrid Hochwitz , Oberursel
Frau Sabine Biaesch, Oberursel
Frau Waltraud Beberweil, Oberursel
Frau Waltraud Bressler, Oberursel
Herr Bernd Storch, Oberursel
Herr Heinz Jamin, Oberursel
Herr Helmut Hujer, Usingen
Herr Horst D. Schimanski, Oberursel
Herr Jürgen Blumenstein, Oberursel
Herr Karlheinz Burkard, Oberursel
Herr Klaus Beberweil, Oberursel
Herr Manfred Münich, Oberursel
Herr Norbert Heidenreich, Oberursel
Herr Norbert Kurz, Oberursel
Herr Rainer Decher-Dix, Oberursel
Herr Rainer Schulz-Isenbeck, Oberursel
Herr Stefan Brüderle, Oberursel
Herr Tomas Korf , Oberursel
Herr Winfried Kister , Reinhardsachsen
Herr Wolfgang Gerth, Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt



Oberurseler Woche

Auflage: 26.700 Exemplare

Wöchentlich erscheinende unabhängige Lokalzeitung für Oberursel mit den Stadtteilen Bommersheim, Stierstadt, Oberstedten, Weißkirchen und Stadt Steinbach.

Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71/ 62 88 - 0 · Telefax 0 61 71/ 62 88 - 19

Ingeborg Schmidt kennt die Lösung in- und auswendig

Oberursel (ach). „Wir sind damals in der Villa ein und aus gegangen", sagt Ingeborg Schmidt, die das Stadträtsel des Vereins für Geschichte und Heimatkunde in der Oberurseler Woche vom 9. Januar deshalb auch mühelos aus dem Stegreif lösen konnte. Gefragt war nach der Kartonagenfabrik Johannes Kriesler, die einen Schornstein in ihrem Firmenlogo hatte.

Und was hatte die Gewinnerin in der Villa, die nach dem Abriss der Fabrikanlagen als einziges Gebäude erhalten geblieben ist und heute unter Denkmalschutz steht, zu suchen? „Eine Schulkameradin hat dort gewohnt", erzählt Ingeborg Schmidt und kommt ins Plaudern von den alten Zeiten, als im Oberurseler Norden in vielen großen Gärten mit noch mehr Gärten drum herum nur einzelne Villen standen. Die Hohemarkstraße gab es in der heutigen Form noch nicht, und die postalische Sammelanschrift der Bewohner in diesem Bereich lautete „Oberhalb" mit Hausnummer. „Damals war eine Bebauung, wie sie heute ist, kaum vorstellbar, und es fuhr da noch die 24", erinnert sich Ingeborg Schmidt.

Sie ist in Oberursel geboren, in der Innenstadt aufgewachsen, war nie weggezogen, und auch ihre Geschwister leben hier. Ihre Mutter hat im Bärenkino gearbeitet. Kein Wunder also, dass Ingeborg Schmidt viel über die Stadt weiß, großes Interesse an der Geschichte von Oberursel und sogar eine kleine „Oberursel-Bibliothek" zu Hause hat. Natürlich stehen da die „Ursella" sowie die gesammelten Veröffentlichungen des Geschichtsvereins. „Ich blättere oft darin, denn immer wieder mal vergisst man etwas", sagt sie. Und lokalhistorische Veröffentlichungen, die sie in der Zeitung entdeckt, schickt sie sogar nach Kanada zu ihrem Schwager, der von dort das Geschehen in der alten Heimat verfolgt. So wird wohl auch diese Ausgabe der Oberurseler Woche jenseits des „großen Teichs" mit Interesse gelesen werden.

Antwort auf die Frage von Erwin Beilfuss
zu der 3. Oberurseler Post
vom 06.02.2020

Frage:
Wo steht das Gebäude der 3. Poststelle in Oberursel?

Antwort: Der Postkartenausschnitt zeigt das dritte Postamt in Oberursel, in der **Lindenstraße 19**

Aus den richtigen Einsendungen wurde
Herr Gerhard Hohmann, Oberursel
als Gewinner ermittelt.

Der Gewinn, eine DVD,
der digitalisierten Mitteilungen des Vereins,
Ausgabe Nr.1 (1962) bis Nr.57 (2018)

wurde in den Geschäftsräumen der Oberurseler Woche, Vorstadt 20, 61440 Oberursel überreicht.



Michael Boldt, Geschäftsführer des Hochtaunus Verlags (links), und Erwin Beilfuss vom Geschichtsverein (rechts) gratulieren dem Gewinner Gerhard Hohmann. Foto: ach

Antwort:

Nachdem das Gebäude der Postexpedition in der Unteren Hainstraße 2 im September 1892 verkauft wurde musste die Post in eine neue Unterkunft umziehen. Diese fand sich 1895 im Hause Henrich / Staudt, Lindenstraße 19 Ecke Oberhöchstadter Straße. (Drittes Oberurseler Postgebäude).



Die Diensträume für das Postamt in diesen Häusern wurden immer von der Deutschen Reichspost angemietet.
Der Postmeister Christian Philipps leitete die Post vom 1. April 1900 an.
Das Postamt in der Lindenstraße 19 Ecke Oberhöchstadter Straße wurde bald, durch das Anwachsen der Stadt und dem höheren Postaufkommen, zu klein.

Die Stadtverwaltung von Oberursel/Ts. entschloss sich ein neues Gebäude für das Postamt zu bauen. Die Verhandlungen mit der Oberpostdirektion Frankfurt am Main begannen 1909. Das neue Postgebäude (4. Postgebäude) wurde am 1.September 1912 in Betrieb genommen.

Hinweise für Einsender von Rätselantworten

Die AG „Kennst Du Deine Stadt“ benutzt für das Erstellen der Preisfragen, unter Anderem, das Datenmaterial zur Historie aus den „Mitteilungen“ des Geschichts- und Heimatverein Oberursel (Taunus) e.V.

Eine Suche nach Antworten zu den Rätseln, ist oft erfolgreich und bequem in den 58 Heften unserer „Mitteilungen“ wenn Sie die „Digitalen Mitteilungen“erwerben. (58 Hefte, der Jahre 1963-2019, auf DVD zum Download)

Sie können die „Digitalen Mitteilungen“ erwerben auf der Homepage des Vereins: www.geschichtsverein-oberursel.de

Auch in der Stadtbibliothek Oberursel ist die DVD der „Digitalen Mitteilungen“, für eine kostenlose Recherche, vorhanden.

Einzelne gedruckten Hefte der „Mitteilungen“, aus dem Geschichts- und Heimat-verein Oberursel (Taunus) e.V., sind im örtlichen Buchhandel zu erwerben.

Quelle: Erwin Beilfuss

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. **Herr Gerhard Hohmann, Oberursel**

Frau Andrea Einig, Oberursel
Frau Anette Piecha, Oberursel
Frau Dr. med. Ursula Dix, Oberursel
Frau Elke Hartmann, Oberursel
Frau Erika Sauerhöfer, Oberursel
Frau Eva Krack, Oberursel
Frau Freia Thoma, Oberursel
Frau Hanne Lauer, Oberursel
Frau Helga Schneider-Ludorff, Oberursel
Frau Hildegard Hess, Oberursel
Frau Ingrid Hochwitz, Oberursel
Frau Regina Henrich, Oberursel
Frau Renate Hoßfeld, Oberursel
Frau Rita Braß, Oberursel
Frau Rose Krowarz, Oberursel
Frau Waltraud Beberweil, Oberursel
Herr Helmut Hujer, Usingen
Herr Jürgen Blumenstein, Oberursel
Herr Jürgen Funke, Friedrichsdorf
Herr Jürgen Wirth, Oberursel
Herr K. P. Hieronymi, Oberursel
Herr Karlheinz Burkard, Oberursel
Herr Klaus Beberweil, Oberursel
Herr Markus Swientek, Oberursel
Herr Norbert Heidenreich, Oberursel
Herr Norbert Kurz, Oberursel
Herr Paul Best, Oberursel
Herr Peter Voss, Oberursel
Herr Rainer Decher-Dix, Oberursel
Herr Rainer Schulz-Isenbeck, Oberursel
Herr Siegfried Freichel, Oberursel
Herr Thomas Stahl, Oberursel

Hinweis: *Nach der DSGVO haben Sie das Recht, dass Ihr Name nicht in öffentlichen Medien genannt wird und, dass Ihr Bild verpixelt wird. Wir bitten Sie, uns ihren Wunsch rechtzeitig bei der Teilnahme des Preisrätsels, mitzuteilen.*



Oberurseler Woche

Auflage: 26.700 Exemplare

Wöchentlich erscheinende unabhängige Lokalzeitung für Oberursel mit den Stadtteilen Bommersheim, Stierstadt, Oberstedten, Weißkirchen und Stadt Steinbach.

Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71 / 62 88 - 0 · Telefax 0 61 71 / 62 88 - 19

Gerhard Hohmann weiß, wo in Oberursel die Post abgeht

Oberursel (ach). Großes Glück hatte Gerhard Hohmann, als Gewinner beim Stadträtsel gezogen zu werden, denn die Zahl der richtigen Einsendungen war beim Februar-Rätsel so groß wie seit Jahren nicht. Gefragt war nach dem dritten Postamt in Oberursel. Und selbst wer keine Ahnung von der Postgeschichte der Stadt hat, erkannte doch das markante Gebäude, an dem jeder immer wieder mal vorbeikommt. Nach kürzerem oder längerem Nachdenken war klar: Es ist das Gebäude an der Ecke Oberhöchstadter Straße/Lindenstraße, das heute eine Arztpraxis beherbergt.

Der Gewinner musste gar nicht erst lange nachdenken. „Ich bin hier aufgewachsen und hatte das Glück, in der Schule sehr guten Heimatkundeunterricht zu genießen“, sagt Gerhard Hohmann. Sein Lehrer war Reinhard Michel, der selbst in der Heimatgeschichte forschte und es vorzüglich verstand, seine Schüler dafür zu begeistern. Auch Gerhard Hohmanns Interesse an Oberursels Vergangenheit wurde dadurch geweckt. Hinzu kam, dass er in der Nachbarschaft von Rolls-Royce aufgewachsen ist und dort Oberurseler Industriegeschichte hautnah erlebt hat. Auch im Camp King sei er zeitweise ein und aus gegangen, erzählt der Gewinner, und er habe guten Kontakt zu den Amerikanern gehabt. Befreundet ist er seit Kindesbeinen mit Helmut Hujer, der sein Schulkamerad war und heute im Verein für Geschichte und Heimatkunde aktiv ist. Doch selbst ist Gerhard Hohmann nicht Mitglied geworden. „Allerdings habe ich großes Interesse an den Veranstaltungen des Vereins und bin oft und gerne dort zu Gast“, sagt er. Umso mehr freut er sich über den Gewinn, eine CD mit den digitalen Mitteilungen des Vereins von 1962 bis 2018.

Er habe schon häufig am Stadträtsel des Geschichtsvereins in der Oberurseler Woche teilgenommen und sei glücklich, endlich der Gewinner zu sein. Heimatkunde versteht er ebenso wie Erwin Beilfuss, der den Gewinn überreichte, als Gegengewicht zur Globalisierung: „Nur wer die eigenen Wurzeln kennt, kann offen und unvoreingenommen über den Tellerrand hinausgucken.“

Antwort auf die Frage von Heidi Decher
zu dem Bierbrauer und Ratsherr in Oberursel
vom 05.03.2020

Frage:
Wie lautet der Name des Bierbrauers?

Antwort: Philipp Ruppel, Bierbrauer, Wirt, Schöffe und Ratsherr

Aus den richtigen Einsendungen wurde

Herr Herr Max Weiss, Oberursel

als Gewinner ermittelt.

Der Gewinn

ein Gutschein im Wert von € 30,--
vom Gasthaus „Zum Schwanen“

wurde dem Gewinner zugestellt.



Max Weiss ist der Gewinner des Stadträtsels vom 5. März. *Foto: privat*

Antwort:
Der Bierbrauer, Wirt, Schöffe und Ratsherr **Philipp Ruppel**, (*17.03.1669 +03.06.1748) seit 1694 verheiratet mit Anna Katharina Rauffenbarth, war Wirt des Gasthauses “Zum Weinberg“ (später umbenannt in „Zum Taunus“) in der Obergasse 1a.





Sein Grabstein ist der letzte Beleg für die Nutzung des Friedhofes um die St. Ursula-Kirche.

Bis zum 16. Jahrhundert scheint in Oberursekein Bier gebraut worden zu l sein, denn der Dichter und Pädagoge Erasmus Alberus (1500-1553) (Gründer der Urseler Lateinschule) schrieb 1537, die Oberurseler bezögen ihr Bier aus Butzbach, Gießen und Marburg.
1649 gab es in Oberursel zwei Brauereien, die von Johann Scheler und Hans Jörg Ruppel. Ende des 18. Jahrhunderts gab es die Brauerei Messerschmidt, die der Gebr. Krebs, Philipp Kamper II, Brauhaus Joseph Decker und Brauhaus Max Straub in der Austraße. Gebraut wurde in den Gaststätten „Zum Adler“, im „Engel“ in der Schlenkergasse 7, „Felsenkeller (Vortaunusmuseum), in der „Goldenen Krone“ in der Vorstadt 13, der „Hainlust“ in Weißkirchen, dem „Hirsch“, der „Kaisereiche“ (Alemannia), dem „Römischen Kaiser“ (Alt Oberurseler Brauhaus), dem „Rothen Ochsen“ in der Ackergasse 18, dem „Schwanen“, „Weinberg“ - „Zum Taunus" in der Obergasse 1a und dem „Weißen Ross“ in der Strackgasse 20.



Ratskeller der Stadt Oberursel a. T.
Inh. Ernst Grützmacher

Die Bierbrauer u. Fassbinderzunft in Oberursel bestand seit 1716. Der Zunftzwang wurde 1812 aufgehoben. Seit 1994 wird nur noch im „Alt Oberurseler Brauhaus“ gebraut.

Siegel der Bender- und Bierbrauerzunft.

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. Herr Max Weiss, Oberursel

Frau Helga Schneider-Ludorff, Oberursel

Frau Steffi Zöller, Oberursel

Frau Regina Henrich, Oberursel

Herr Günter Probst, Oberursel

Herr Horst D. Schimanski, Oberursel

Herr Jürgen Blumenstein, Oberursel

Herr Karlheinz Burkard, Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt





Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71 / 62 88 - 0 · Telefax 0 61 71 / 62 88 -19

Bierliebhaber Max Weiss forscht nach dem Namen des Brauers

Oberursel (ach). Weil er „einfach mal Lust hatte", hat Max Weiss das Stadträtsel des Vereins für Geschichte und Heimatkunde in der Oberurseler Woche vom 5. März gelöst und wurde gleich beim ersten Versuch als Gewinner gezogen. Gefragt war nach dem Namen eines Bierbrauers, dessen Grabstein im Museum steht. Da war der Ehrgeiz in dem Liebhaber des blonden Gerstensafts entbrannt. Er begann im Internet zu forschen und wurde fündig im historischen Gaststättenverzeichnis von Heidi Decher, die das Rätsel des Geschichtsvereins auch gestellt hatte.

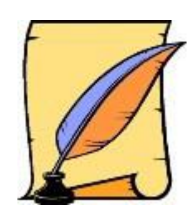
Max Weiss entstammt dem bekannten Unternehmen Weiss Chemie und Technik in Haiger, das aus der 1815 von seinem Vorfahren Philpp Carl Weiss am Lohgraben in Haiger errichteten Leimsiederei hervorgegangen ist. Seit 1890 diente eine eigens erbaute Walkmühle als Wohn- und Fabrikgebäude. Nachdem es den Ingenieur Max Weiss vor 38 Jahren beruflich nach Frankfurt verschlagen hatte und er vor 30 Jahren nach Oberursel zog, fühlte er sich deshalb gleich wohl in der Stadt mit dem Urselbach und den einst zahlreichen Mühlen, die sich ebenfalls vielfach zu modernen Industriebetrieben gewandelt haben.

Zwar fand er in Oberursel nicht mehr die Vielzahl an Brauereien, die es im 18. und 19. Jahrhundert gegeben hatte, aber „immerhin haben wir das Brauhaus und neuerdings ja auch einige kleine Braustätten", sagt Weiss, der auch Bierexperimente jenseits der strengen Grenzen des deutschen Reinheitsgebots schätzt: „Wir haben im Urlaub in Dänemark ein Hausbräu kennengelernt, das war einfach wundervoll", schwärmt er. Und er genießt nicht nur gutes Bier, er versteht es auch zu zapfen, etwa beim Brunnenfest für den Verein Windrose, dessen Mitglied er ist.

Gern besucht Weiss hin und wieder auch Vorträge des Geschichtsvereins, doch sein großes Engagement gehört der evangelischen Versöhnungsgemeinde: „Solange ich beruflich eingespannt war, gab es kaum Zeit für Hobbies, aber als ich 2015 in Rente gegangen bin, habe ich mich für den Bauausschuss der Versöhnungsgemeinde aufstellen lassen. Da gibt es eine ganze Menge zu tun." Schließlich ist es dem Vater zweier erwachsener Kinder wichtig zu betonen, dass trotz seiner Herkunft aus dem Drei-Länder-Eck – Hessen, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen – reines Hessenblut durch seine Adern fließt: „Natürlich liebe ich einen guten Äppelwoi genauso wie ein süffiges Bier!"

Dass es diesmal kein Foto von der Gewinnübergabe gibt, ist der derzeitigen Infektionsgefahr geschuldet. In Absprache zwischen dem Gewinner, dem Verein für Geschichte und Heimatkunde sowie dem Hochtaunus Verlag wurde auf die Zusammenkunft verzichtet. Heidi Decher hat Max Weiss seinen Gewinn bereits zukommen lassen.

LESERBRIEF:



von
Josef Friedrich
Oberursel, den 02. 04. 2020

Grabstein Philipp Ruppel

Man stelle sich vor, auf dem Südfriedhof würden Kinder Fußball spielen. Das ist ein Verstoß gegen die verbriefte Totenruhe. Genau das Gleiche ist hin und wieder auf dem ältesten Friedhof der Stadt festzustellen, dem Kirchhof von St. Ursula.

1907, während der Schulzeit des schon lange verstorbenen Hans Steyer wurde die Mauer zur Straße hin saniert.



Quelle: Franz Schütz 1776

Hier fand Hans Steyer unter menschlichen Knochen einen Schädel, den er seiner Mutter brachte. Sie schimpfte mit ihm, er solle ihn sofort dem Herrn Pfarrer zurückbringen damit der ihn wieder ordentlich begrabe.

Da der Friedhof an der Kirche nach der Zahl der Bevölkerung recht klein war, wurde wohl nach 1500 der Friedhof im Süden eingerichtet. Zudem stand noch an der westlichen Mauer zur Obergasse die Michaelskapelle. Hier war im Erdgeschoß der Karner, in dem zu Tage gekommene Knochen von wieder besetzten Grabstätten, aufbewahrt wurden.
Dem Kirchhof ist schon vor Jahren das Gesicht eines Totenhofes genommen worden. Zuletzt 2010 mit der Versetzung des Steinkreuzes an die östliche Außenmauer. In diesem ehemals dicht bewachsenen Bereich, in dem auch der alte Löwentaufstein abgesetzt war, dürften die meisten Bestattungen gewesen sein.

Vor langer Zeit waren hier die letzten drei Grabsteine zu einer Gruppe zusammengestellt worden. Ein schöner, schwarzer Marmorstein für ein, heute unbekanntes, Fräulein Brambach, mit den Wappen der ganzen Verwandtschaft. Er befindet sich heute in der Kirche. Dabei stand ein großer Stein für den Ratsherrn Ekardt, seine Tochter mit Schwiegersohn. Er befindet sich heute mit dem dritten Stein im Kirchturmmuseum. Dieser bekam schon eine eigene Geschichte.



Der dritte Stein erinnert an den Wirt und Bierbrauer, Schöffen und Ratsherrn Philipp Ruppel. Wilhelm Fischer hat seine Identität für die Familie recherchiert und damit die gesellschaftliche Stellung des Philipp Ruppel festgelegt mit der er das Recht bekam, bei der Kirche und nicht auf dem Südfriedhof seine letzte Ruhe zu finden. Ähnlich wird es bei den anderen gewesen sein.
Der Stein ist bei dem Aufräumen des Kirchplatzes, um 1970, zuerst neben dem Sondershauser Kreuz in der Halle des Kirchturms gesetzt worden. Dann kam das Gerücht auf, in der Turmhalle wäre ein Grab, was natürlich nicht möglich war. Daraufhin kam der Grabstein in die Gesellschaft der vorhandenen Grabsteine im Kirchturmmuseum.

Josef Friedrich

Antwort auf die Frage von Sylvia Struck
zu den Anfängen des BND
vom 02. 04.2020

Fragen:

1. Unter welcher Tarnbezeichnung der US Armee (von 1946 bis 1949) begann der spätere Bundesnachrichtendienst seine Tätigkeit in Oberursel? oder

2. Wie hieß der ursprüngliche Leiter dieser Operation?

Antwort:

1. Operation Rusty
2. Hermann Baun

Aus allen Einsendungen wurde

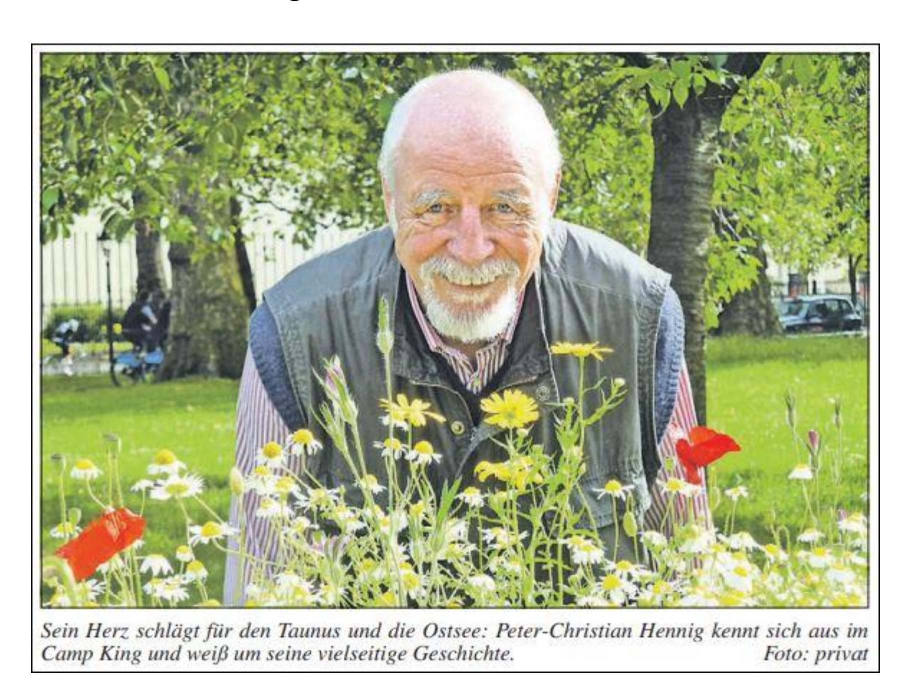
Herr Peter-Chr. Henning

als Gewinner ermittelt.

Der Gewinn, ein Gutschein,

für eine individuelle Führung
für die ganze Familie (bis zu 7 Personen)
durch das Camp King
oder wahlweise die Oberurseler Altstadt

wurde dem Gewinner zugestellt.



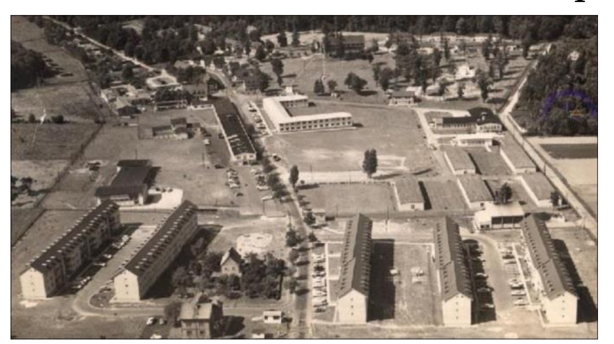
Sein Herz schlägt für den Taunus und die Ostsee: Peter-Christian Hennig kennt sich aus im Camp King und weiß um seine vielseitige Geschichte. Foto: privat

Erklärung:


Gehlen 1961

Obwohl sich Reinhard Gehlen 1971 in seinen Memoiren als alleinigen Schöpfer der Vorgängerorganisation des Bundesnachrichtendienstes, die von 1946 bis 1949 unter dem Tarnnamen Operation Rusty seitens der US Armee bezeichnete wurde, darstellte, war am Anfang Hermann Baun Leiter dieser Organisation.

Bereits im September 1945 legte Hermann Baun, vormals deutscher Offizier der Abwehr, der während des gesamten Russlandfeldzuges der Wehrmacht die frontnahe Spionage koordinierte, den Amerikanern ein Konzept für den Aufbau eines Dienstes zur Aufklärung des sowjetisch kontrollierten Raumes vor – die Operation Rusty war geboren.



Dank großzügiger finanzieller Zuwendungen erweiterte Baun den Kreis seiner Mitarbeiter und Informanten in kurzer Zeit auf mehr als 2.000 in mindestens sechs Außenorganisationen. Bei den erlangten Informationen regierte eher Quantität als Qualität. Im Rahmen der notwendigen Eingliederung von Gehlen nach dessen Rückkehr aus den USA wurde die Operation Rusty alsbald aufgeteilt: der Bereich Informationbeschaffung wurde von Braun geleitet, der Bereich Auswertung von Gehlen – als gleichberechtigte Partner.


Gehlen 1944

Als am 25. Februar 1947 die Amerikaner Gehlen die Finanzhoheit über die Organisation übertrugen, kam das einer Degradierung Bauns gleich. Im Mai 1947 wurde er als Leiter der Beschaffung abgelöst und blieb noch bis Oktober 1949 im Dienst für besondere Aufgaben.
Reinhard Gehlen war von 1956 bis zu seiner Pensionierung 1968 Präsident des BND.

Sie interessieren sich für die Geschichte des Camp King? Dann besuchen Sie doch einfach mal die Homepage www.campking.org

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. Herr Peter-Chr. Henning, Oberursel

Frau Antje Runge, Oberursel
Frau Brigitte Kieninger, Oberursel
Frau Britta Storck, Oberursel
Frau Eva Krack, Oberursel
Frau Hanne Lauer, Oberursel
Frau Helga Schneider-Ludorff, Oberursel
Frau Hildegard Hess, Oberursel
Frau Monika Hoksch, Oberursel
Frau Waltraud Beberweil, Oberursel

Herr Hans-Peter Schneider, Oberursel
Herr Jürgen Blumenstein, Oberursel
Herr Karlheinz Burkard, Oberursel
Herr Klaus Amsel, Oberursel
Herr Klaus Beberweil, Oberursel
Herr Norbert Kurz, Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt



Die „Operation Rusty" und Hennigs Sippe in Rostock

Oberursel (ach). Peter-Christian Hennig ist der Gewinner des Stadträtsels von April. „Ich beschäftige mich viel mit alten Sachen, und gerade das Camp King war in der jüngsten Zeit mein großes Thema", sagt er. Klar, dass er da nochmal nachgeschlagen hat, um sicherzugehen, dass „Operation Rusty" tatsächlich die richtige Antwort war. Auf seine eigenen Aufzeichnungen konnte er sich verlassen. „Da forscht man voller Ehrgeiz, bis man 100-prozentig sicher ist." Weil das auch mit Arbeit verbunden ist, macht er nicht bei jedem Stadträtsel mit. „Nur wenn ich weiß, in welche Richtung es geht, und wenn es ein Thema ist, das mich wirklich interessiert."

Und genau so ein Thema war es. Hennig hatte in seiner früheren beruflichen Tätigkeit beim Bauamt der Stadt engsten Kontakt zum Camp King. Zusammen mit seinem Freund Klaus Witzel hat er sich bei der Erschließung des Areals, bei der Planung der Straßen und der weiteren Infrastruktur intensiv mit dem alten und neuen Teil des Camp King beschäftigt. Doch er denkt auch gern an die Zeit mit den Amerikanern zurück. „Am nachhaltigsten sind mir die Rumpsteaks und Hähnchen in der Kantine in Erinnerung geblieben."

Mit dem Oberurseler Verein für Geschichte und Heimatkunde, der jeden ersten Donnerstag im Monat in der Oberurseler Woche die Rätselfrage unter dem Motto „Kennst Du Deine Stadt?" stellt, hatte er bisher kaum Kontakt. Was nicht an mangelndem Interesse an Geschichte liegt. Vielmehr ist der gebürtige Rostocker Mitglied im Geschichtsverein Warnemünde, wo er aufgewachsen ist und lange Zeit gelebt hat. „Ich arbeite dort gern alte Dinge auf." Ein Großteil seiner Familie lebt in Rostock „und die Großmutter kümmert sich um die ganze Sippe". Und dieser Sippe gilt ein weiterer wichtiger Teil seiner Aufmerksamkeit. Denn mit großer Freude und immer auf Überraschungen gefasst betreibt er in eigener Sache Familienforschung.

Antwort auf die Frage von Helmut Lind
zu dem Querbügel am Oberurseler Bahnhof
vom 07.05.2020

Frage:
Wozu dient(e) der Gittermast mit dem Querbügel an dem ehemaligen Verbindungsgleis links der Ladestraße (heute hinter dem Parkplatz) zum ehemaligen Oberurseler Güterbahnhof?

Antwort:
Beim Übergang des Stromkreises von der Lokal-/Straßenbahn (300 Volt) auf das DB Netz (15.000 Volt) sollte kein unreparierbarer Schaden entstehen und der Querbügel sollte den Stromabnehmer umklappen oder notfalls abreißen.

Aus den richtigen Einsendungen wurde

Herr Wilfried Grunwald, Oberursel

als Gewinner ermittelt.
Der Gewinn, ein Buch



Was sonst als der Bahnhof könnte aus der Sicht von Wilfried Grunwald „das schönste Gebäude von Orschel“ sein? Foto: privat

Die Frankfurter Lokalbahn und ihre

elektrischen Taunus-Bahnen

(159 Seiten, gebundene Ausgabe).

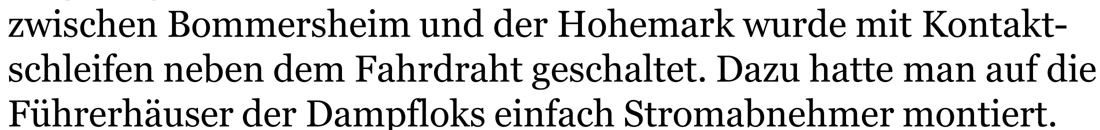
von W. Söhnlein und J. Leindecker

wurde dem Gewinner zugestellt.

Erklärung:

Quelle: FLAG

Für den bis 1981 betriebenen Güterverkehr war Oberursel der Übergabebahnhof zwischen Lokalbahn (FLAG, 600 Volt) und der Deutschen Bahn (15.000 Volt).
Die Lokalbahnloks holten sich die Wagen im Oberurseler Güterbahn ab.
Die Blocksicherung auf den eingleisigen Streckenabschnitten zwischen Bommersheim und der Hohemark wurde mit Kontaktschleifen neben dem Fahrdraht geschaltet. Dazu hatte man auf die Führerhäuser der Dampfloks einfach Stromabnehmer montiert.





Quelle: Söhnlein/Leindecker

Eine der beiden Hagans-Maschinen mit aufgestelltem Bügel in Bommersheim um 1953.

Ab etwa 1973 hat die Deutsche Bahn den Güterbahnhof in Oberursel elektrifiziert. Damit nun beim Befahren der Deutschen Bahn - Seite ein evtl. nicht heruntergeklappter Stromabnehmer nicht mit dem Bahnstrom (15.000 Volt) in Berührung kommt, wurde an dem Übergangsgleis der Querbügel montiert, der den Stromabnehmer umklappen oder abreißen sollte.



Dem Verfasser ist nicht bekannt, ob diese Vorsichtsmaßnahme je gebraucht wurde.

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. **Herr Wilfried Grunwald, Oberursel**

   Herr Max-Michael Weiss, Oberursel

   Herr Jannis Raabe, Oberursel

   Herr Rainer Schulz-Isenbeck, Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt



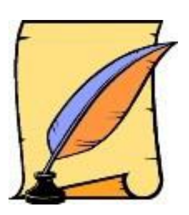
Der Abrissbügel bringt Wilfried Grunwald sofort Glück

Oberursel (ach). Kein Wunder, dass der Gewinner des Stadträtsels vom Mai, Wilfried Grunwald, wusste, wozu der Bügel am Gittermast über dem Gleis am Bahnhof gedacht war. Die Nähe zur Bahn war ihm ja praktisch in die Wiege … Nein, das stimmt nicht ganz. Denn er war schon stolze zwei Jahre alt, als er mit seiner Familie 1952 von seinem Geburtsort Hatzfeld an der Eder nach Oberursel kam. Aber hier wohnte er nun direkt an der Stadtbahnlinie. „Ich erinnere mich noch gut, als da noch die Güterbahn gefahren ist und ich mir auf dem Fahrrad mit ihr Rennen geliefert habe“, sagt Grunwald. Die heute noch zu erahnende Wendeschleife an der Portstraße kannte er ebenso wie die Wendeschleife an der Hohemark, wo an der Endstation der „24“ eine Hecke in Form eines Schlüssels wachsen durfte zum Zeichen, dass Oberursel der Schlüssel zum Taunus ist. Im dahinter liegenden Hotel zum Taunus war er oft als Bub mit seinen Eltern sonntags zum Essen.

Das Interesse an der Bahn war geweckt, und irgendwann in einem Vortrag hörte er die Geschichte von dem Bügel, der notfalls den Stromabnehner der Lokalbahn abreißen sollte, um zu verhindern, dass lebensgefährliche Funken sprühen, wenn der Zugführer vergessen hat, beim Übergang auf die 25fache Spannung der Deutschen Bahn den Stromabnehmer einzufahren. „Meines Wissens ist dieser Fall niemals eingetreten“, so der Gewinner, der sich auch noch gut daran erinnert, wie alle U-Bahnen auf dem Gleis von Lokomotiven nach Oberursel geschoben und von hier verteilt wurden, ehe sie in Betrieb gestellt wurden.

Aus dem Interesse an der Bahn wurde Interesse an der Stadtgeschichte, auch am Stadträtsel des Geschichtsvereins in der Oberurseler Woche. Doch Grunwald ist weder in näheren Kontakt mit dem Geschichtsverein getreten – er war schon durch sein ehrenamtliches Engagement bei der DLRG, beim Theaterverein und im Wohnhilfswerk gut beschäftigt – noch hatte er sich bisher am Stadträtsel beteiligt, „bis ich plötzlich den Chris Henning als Gewinnen in der Oberurseler Woche gesehen hab. Da dachte ich: Wenn der kann, da kannst du auch mitmachen.“ Und gleich beim ersten Mal hat's mit dem Gewinn geklappt. Grunwald ist ehrlich: „Obwohl ich schon mehrere Führungen mit Manfred Kopp im Camp King gemacht habe, hätte ich seine Antwort nicht gewusst.“ Aber in Zukunft will er sein Glück öfter versuchen.

LESERBRIEF:



von
Wilfried Grunwald, Oberursel

Der Gittermast am Bahnhof Oberursel war eine "Not-Abreiß-Vorrichtung" für Oberleitungsbügel von Schienenfahrzeugen vom Übergang der Straßenbahngleise auf die Gleise der ehemaligen Bundesbahn.
In Oberursel bestand ein Übergangsgleis von der Frankfurter Straßenbahn zu den Gleisen der Bundesbahn. Die Oberleitung der Straßenbahn hatte 600 V, die Bundesbahn 15.000 V. Somit mussten Schienenfahrzeuge (in aller Regel Dieselgüterzuglokomotiven mit Oberleitungsbügeln für Signalfunktion) vor dem Einfahren auf die Gleise der DB ihren Oberleitungsbügel einfahren. Für den Fall, dass dies unterblieb, wurde der Oberbügel von dem Querbügel des Gittermastes gewaltsam abgerissen, um einen Stromstoß von 15.000 V zu verhindern.
Am heutigen U-Bahnübergang Nassauer Straße befand sich zudem ein Gleisdreieck, das die Güterzüge zum ehemaligen Oberurseler Güterbahnhof führte. Das ehemalige Gleisbett dieses Gleisdreieckes ist heute noch deutlich als befestigter Weg (auf Privatgrund) zu erkennen. In der Mitte des ehemaligen Gleisdreieckes steht zudem seit Jahrzehnten ein Wohnhaus (seit etlichen Jahren unbewohnt).

Der Güterverkehr diente den Fabriken entlang der Hohemarkstraße, die alle über Gleisanschluss verfügten. Den letzten Gleisanschluss konnte man bis vor wenigen Jahren noch an der Haltestelle Kupferhammer sehen, der zu einem Güterschuppen führte. Die letzte Lokomotive befindet sich noch (völlig zugestellt) im U-Bahn-Depot Bommersheim, welches sich aber gar nicht in Bommersheim befindet, sondern bereits vor der Eingemeindung von 1929 in Oberurseler Gemarkung.

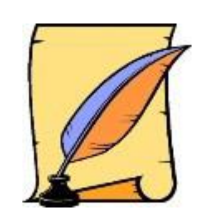
LESERBRIEF:



von
Rainer Schulz-Isenbeck, Oberursel

Dieser Gittermast der FLAG mit der stabilen Querbügel war eine Sicherungsvorkehrung (auch Galgen genannt) am Übergabegleis (Verbindungsgleis) zur DB.
Die Aufstellung des Querbügels erfolgte zur Elektrifizierung der Bundesbahnstrecke der Strecke Frankfurt nach Bad Homburg v.d.H.
Er sollte den Stromabnehmer der Güterzuglokomotiven vor der Fahrt auf die Bundesbahngleise abreißen. Hintergrund war die unterschiedliche Stromstärke und Spannung zwischen FLAG und DB.
Die beiden Güterzugloks 2018 (V36 ehemals Steinhuder-Meer-Bahn), 2020 (Akkulok ehemals Hafenbahn Frankfurt/Main) verfügten über einen Stromabnehmer zur Betätigung der Signalanlagen.
Auf dem Verbindungsgleis zur Deutschen Bundesbahn mussten die Lokomotiven den Stromabnehmen senken (abbügeln), dies war auch durch Signalscheiben an der Oberleitung deutlich sichtbar gemacht.
Der Mast mit dem Querbügel steht auch heute noch an dieser Stelle, obwohl die VGF zur Zeit die Gleisharfe komplett neu erstellen.

LESERBRIEF:



von
Max-Michael Weiss, Oberursel

der stillgelegten Verbindung zwischen U- und S-Bahn steht ein Metallmast mit Traverse, der einem den U-Bahn-Bereich verlassenden Fahrzeug den eventuell noch gehobenen Stromabnehmer herunterreißen sollte, damit dieser nicht an der höheren Spannung der Bahnoberleitung eine Gefahr darstellt.

Antwort auf die Frage von Andreas Homm,
zu dem gesuchten Produkt der Firma KH
vom 04.06.2020

Frage:
Unter welcher Typenbezeichnung wurde die erste Turbine in Oberursel entwickelt und in Vor-Serie produziert?

Antwort:
Typenbezeichnung = T16.

Aus den richtigen Einsendungen wurde

Herr Kurt Könecke, Oberursel

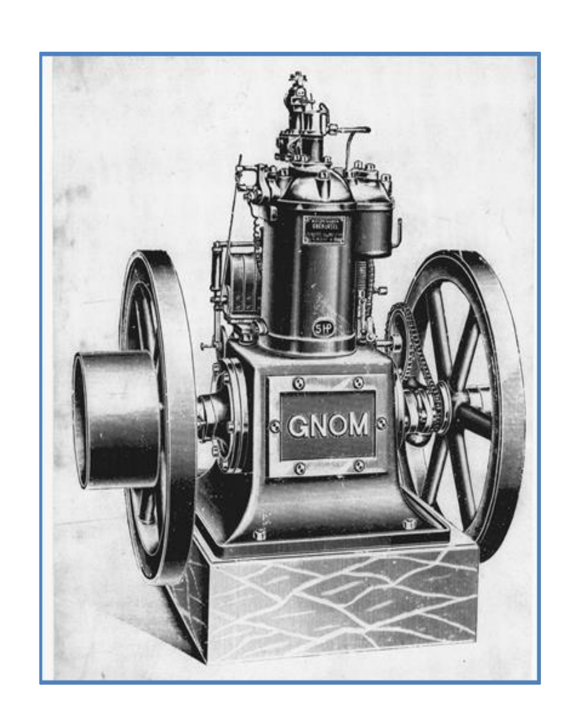
als Gewinner ermittelt.

Der Gewinn, ein Buch

Museumsführer zum Werksmuseum
Eine Entdeckungsreise durch die
Industriegeschichte der Motorenfabrik Oberursel
A5, Softcover, 64 Seiten
von Günter Hujer, Berlin

wurde dem Gewinner zugestellt.


Quelle: Kurt Könecke



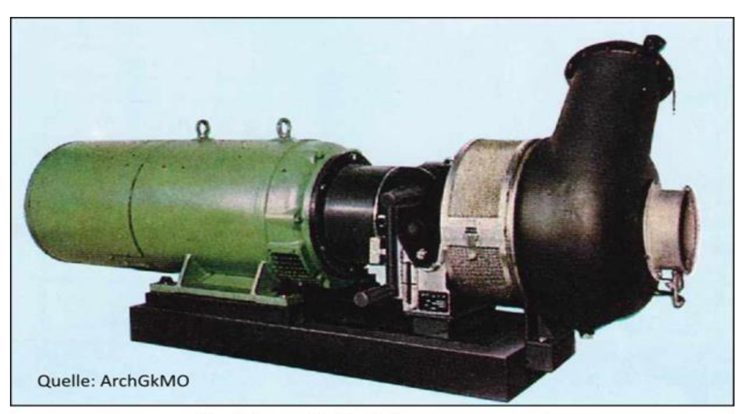
Erklärung:


Turbinen-Tragkraftspritze TST25/8 Förderleistung 2.500l/Min. bei 80m manometr. Förderhöhe, Gesamtgewicht m. Tankinhalt ca. 155kg

Gesucht wurde nach der Typenbezeichnung der Kleingasturbine T16, wobei, T‘ für Turbine steht und ‚16‘ für den Außendurchmesser des Turbinenrades in Zentimetern.

Bei Klöckner-Humboldt-Deutz (KHD) begann man 1955 mit der Vorentwicklung einer Kleingasturbine, ausgelegt für eine Leistung von 80PS, bei 50.000 Rotorumdrehungen/min., veranlasst von der Abteilung für Feuerlöschwesen der Ulmer Magirus-Werke, die als Antrieb für leichte und mit Menschenkraft an ihren Einsatzort zutragende Feuerlöschspritzen vorgesehen war.

Die „Turbinengruppe“ wurde 1958 nach Oberursel verlegt und die T16 dort bis zur Serienreife weiter entwickelt. Die Serienfertigung begann nach vorheriger Auslieferung von 80 Prototypen und Vorseriengeräten 1965 unter der Typenbezeichnung T216 (mittlerweile war eine Leistungssteigerung über 90PS – Typ 16A auf 100PS – Typ 16B gelungen). Insgesamt wurden bis 1980 etwa 500 Stück in Oberursel davon produziert.


Quelle: ArchGkMO

Turbine mit Notstromaggregat

Die Anwendungsgebiete waren äußerst vielfältig: Nicht nur in Tragkraftspritzen von Magirus-Deutz, auch als Antriebe für Löschkanonen auf Feuerlöschbooten oder als Generator, z.B. Notstromaggregate, Anlassstromerzeuger für Großgasturbinen, Bordstromaggregate auf Schiffen oder als Kraftquelle im Gleisverlegungszügen in Portugal.

Einige dieser Turbinen wurden über Zwischenhändler nach Ägypten geliefert, wo sie 1973 im Jom-Kippur-Krieg dazu benutzt wurden, als „Wasserkanonen“ Breschen in die von den Israelis am Suezkanal angelegten Sandwälle zu spülen, um Pionierbrücken auszulegen, auf denen schwere Fahrzeuge übersetzen konnten.

Wer wissen möchte, wie ein solches Aggregat im Originalzustand aussieht, kann es sich im Pumpenmuseum der FFW Stierstadt am Heinrich-Geibel-Platz ansehen.

Außerdem befindet sich ein Schnittmodell im Werksmuseum von Rolls-Royce Deutschland, Willi-Seck-Str. 1.



Feuerwehr Stierstadt

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. **Herr Kurt Könecke, Oberursel**

Frau Monika Hoksch, Oberursel
Frau Gisela Kalow, Oberursel

Herr Karlheinz Burkard, Oberursel
Herr Helmut Schlesinger, Oberursel
Herr Peter Koch, Oberursel
Herr Roland Peter, Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt



Oberurseler Woche

Auflage: 26.700 Exemplare

Wöchentlich erscheinende unabhängige Lokalzeitung für Oberursel mit den Stadtteilen Bommersheim, Stierstadt, Oberstedten, Weißkirchen und Stadt Steinbach.

Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71/62 88 - 0 · Telefax 0 61 71/62 88 - 19

Der Vater des Gewinners hat die gesuchte Turbine montiert

Oberursel (ach). Er hat es sofort gewusst. Dem Gewinner des Stadträtsels des Geschichtsvereins (siehe Seite 10) in der Oberurseler Woche vom 4. Juni, Kurt Könecke, rang die Preisfrage nur ein müdes Lächeln ab. Denn sein Vater hat die gesuchte Turbine T16 jahrelang in der Motorenfabrik Oberursel (MO) montiert. Der gelernte Schlosser mit außergewöhnlichem technischen Talent war nach dem Krieg in die Dienste der Klöckner Humboldt Deutz (KHD) getreten - die US-Truppen hatten in der besetzten MO das Turmprüfstandgebäude für die Fabrikation von Bauteilen im kleineren Rahmen an das Kölner KHD- Stammhaus abgetreten - und arbeitete dort 44 Jahre. Wie Kurt Könecke erzählt, sei er für die „Heißteile" zuständig gewesen, ein Kollege aus Oberstedten für das Getriebe. Wie sein Vater war auch Kurt Könecke seit 1967 für 44 Jahre in der MO beschäftigt. „Die ganze Familie ist KHD-lastig", sagt der Gewinner schmunzelnd. Für den Ur-Oberurseler, der „im Köbener", der heutigen Erich-Ollenhauer-Straße, geboren wurde und aufgewachsen ist, habe sich die Frage nach einem anderen Beruf nicht gestellt. Doch trotz der „Insider-Stellung" und der miterlebten Geschichte des Werks seien in ihm Zweifel an der Richtigkeit seiner Antwort aufgekommen, nachdem er seine Antwort an den Geschichtsverein abgeschickt hatte. Denn Freunde und Kollegen, mit denen er über die Turbine sprach, meinten, es sei die T216 gewesen. Doch dabei habe es sich um eine der vielen Turbinen gehandelt, die aus der Grundkonstruktion der T16 entwickelt und je nach Einsatzart unterschiedlich benannt worden seien.



Die Familie von Kurt Könecke ist „KHD-lastig". Er kennt die T16-Turbine und konnte das Stadträtsel des Vereins für Geschichte und Heimatkunde sofort lösen. *Foto: privat*

Ja, er habe schon öfter an der Frage „Kennst Du Deine Stadt?" gegrübelt und richtige Lösungen eingeschickt, aber erst jetzt endlich als Gewinner gezogen worden. Das sporne an, weiter das Stadträtsel zu lösen. „Es macht einfach Spaß, die richtige Antwort zu finden, wenn man weiß, dass man sie eigentlich weiß, aber ein kleines Teilchen fehlt. Umso größer die Freude, wenn man es gefunden hat."

Antwort auf die Frage von Hermann Schmidt
zu dem gesuchten Privatmuseum in Oberursel
vom 02.07.2020

Frage:
Wo in Oberursel befindet sich das Privatmuseum zur Erinnerung an die früher weithin bekannte Oberurseler Motorradfabrik?

Antwort:
Weilstraße 4-6, Oberursel (Schreinerei Kunz)

Aus allen Einsendungen wurde
Frau Hildegard Hess, Oberursel
als Gewinnerin ermittelt.

Der Gewinn, ein Buch
Museumsführer zum Werksmuseum
der Motorenfabrik Oberursel
Vom Stationär-Motor zum Turbofan-Triebwerk
A5, Softcover, 64 Seiten
von Günter Hujer, Berlin

wurde der Gewinnerin zugestellt.



Foto: Hildegard Hess



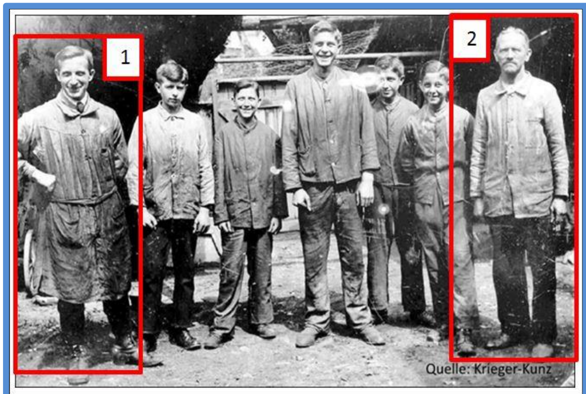
Erklärung:
Gewerbeansiedlungen in Oberursel nahmen manchmal kuriose Wege. So bei der Firma Bücker, Motorradfabrik in der Oberen Hainstraße 19.
Während des 1. Weltkrieges betrieb die MO (Motorenfabrik Oberursel) eine Schule, um Soldaten und Flieger an ihren Umlaufmotoren auszubilden. Ca. 5000 Kursteilnehmer, meist junge Menschen, wurden während der vierwöchigen Ausbildung in einem 14-tägigen Turnus privat in der Stadt bei voller Verpflegung einquartiert.



So auch Franz Bücker aus Vehrte bei Osnabrück.
Der Kontakt mit den einheimischen weiblichen Jugendlichen blieb natürlich nicht aus, und die vielen Geschichten der „Bobbestub“ am „Bachpädche“ sind heute noch bekannt.



Nach dem verlorenen Krieg gab es viele Arbeitslose mit neuestem technologischem Wissen. So fand Franz Bücker Anstellung bei der Firma Raake in Uelzen (Niedersachsen), die gerade ein „Raakete Motorrad“ entwickelte.



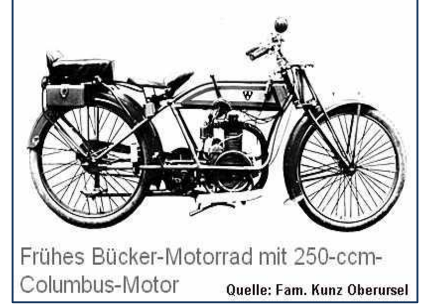
Franz Bücker (1) erinnerte sich an die schöne Zeit in Oberursel, an den Schlossermeister Konstantin Raufenbarth (2) und seine hübsche Tochter Hildegard und fand dort sein Glück.
Ideale Voraussetzungen, um sich in der Werkstatt des Schwiegervaters selbständig zu machen.

So gründete er 1922 die Franz Bücker Motorradfabrik in der Oberen Hainstraße 11.

Zur gleichen Zeit war eine neue Motorenfabrik in Oberursel entstanden: Columbus Motoren AG durch Eduard Freise.
Ehemaliger Chefkonstrukteur der MO, dessen Fahrrad-Hilfsmotor bei der Nachkriegs-MO nicht ins Programm passte und der sich deshalb selbständig machte.
(Ort des heutigen Stadtarchivs).



Der Hauptaktionär der Columbus AG war der Glasindustrielle Friedrich Kleemann (Rex-Konservenglas), Bad Homburg, dessen Sohn großvolumige Motoren für seine Horex-Motorräder brauchte.
(Später hat Columbus mit Horex fusioniert).
Anfangs benutzte Franz Bücker diese Columbus Motoren und 1923

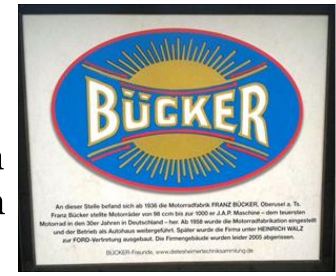

Frühes Bücker-Motorrad mit 250-ccm-Columbus-Motor Quelle: Fam. Kunz Oberursel

hatte er bereits sechs Mitarbeiter. Ziel war es, schwere Maschinen in der oberen Preisklasse zu bauen. So wurden auch Motoren von JAP, Ilo, Sachs und Villiers verbaut.
Durch die großen Erfolge des 1926 gegründeten Rennstalles war die Firma weltweit erfolgreich.
1937 zog man von der Oberen Hainstraße 19 in größere Fabrikräume in der Hohemarkstraße.
Mitte der 1950er Jahre war die Hochzeit der Motorräder jedoch vorbei. Man baute 1953 zwar noch ein Moped mit 50 ccm, doch der Kunde wollte überdachte Fahrzeuge.
1958 wurde die Motorradfertigung eingestellt.





So übernahm die Fa. Bücker 1955 die Vertretung von GOGGO-Mobil und Ford.



Geblieben sind eine Erinnerungstafel auf dem Lidl-Parkplatz in der Hohemarkstraße und das kleine aber feine Privatmuseum in den Ausstellungsräumen der Firma Möbel Kunz in der Weilstraße 4-6, das von den Nachkommen der Firma Bücker betreut wird und an sechs Tagen in der Woche zu bestaunen ist.

Quellen:
Frau Krieger-Kunz
Josef Friedrich
Hermann Schmidt

Weitere Informationen: Faktenbuch Bücker
50 Jahre Bücker, Prospekt

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. **Frau Hildegard Hess, Oberursel**

Frau Brigitte Kieninger, Oberursel
Frau Christel Brand, Oberursel
Frau Christiane Müller-Hagen, Oberursel
Frau Dr. Heike Raestrup, Oberursel
Frau Elke Hartmann, Oberursel
Frau Elvira Leber, Oberursel
Frau Erika Sauerhöfer, Oberursel
Frau Hanne Lauer, Oberursel
Frau Inge Best, Oberursel

Herr Bernd Storch, Oberursel
Herr Bernhard Müller-Hagen, Oberursel
Herr Gerhard X… , Oberursel
Herr Hans-Jürgen Frick, Oberursel
Herr Holger Uiting, Bad Homburg
Herr Jürgen Blumenstein, Oberursel
Herr Klaus Heil, Oberursel
Herr Konstantin Themelidis, Oberursel
Herr Kurt Könecke, Oberursel
Herr Manfred Münich, Oberursel
Herr Max Weiss, Oberursel
Herr Tobias Reiser, Oberursel
Herr Walter Klemming, Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt



Oberurseler Woche

Auflage: 26.700 Exemplare

Wöchentlich erscheinende unabhängige Lokalzeitung für Oberursel mit den Stadtteilen Bommersheim, Stierstadt, Oberstedten, Weißkirchen und Stadt Steinbach.

Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71 / 62 88 - 0 · Telefax 0 61 71 / 62 88 - 19

Hildegard Hess und die Motorradtouren mit dem Bruder

Oberursel (ach). Obwohl sie noch nie in dem kleinen, aber feinen Bücker-Motorrad- Privatmuseum war, wusste Hildegard Hess sofort, wo es sich befindet. „Das ist doch im Geschäft von meinem Neffen", erklärt die Gewinnerin des Stadträtsels vom Juli in der Oberurseler Woche. Tatsächlich: In der Ausstellung des Massiv Möbel Studios Schreinerei Kunz werden Bücker-Motorräder gezeigt, die zwischen 1937 und 1958 auf dem Gelände des heutigen Massiv Möbel Studios und auf dem Nachbargrundstück hergestellt wurden.

Es war Franz Bücker, der Großvater der heutigen Chefin Ursula Krieger-Kunz, der 1922 in der Oberen Hainstraße mit der Herstellung von Leichtmotorrädern begann und später Renngeschichte schreiben sollte. 1937 verlegte er den Firmensitz in den Oberurseler Norden.

Auch die Gewinnerin Hildegard Hess war noch auf einer Bücker unterwegs – als Sozia. „Mein ältester Bruder hatte in den 50er-Jahren ein Motorrad, und ich war begeisterte Mitfahrerin", erinnert sie sich. „Welches Modell er hatte, das weiß ich allerdings nicht", räumt Hildegard Hess ein. Aber großen Spaß habe es immer gemacht. Und jetzt, da ihr die eigene Familiengeschichte auch noch einen Gewinn beschert hat, „ich glaube, da muss ich doch einmal ganz bewusst durch die Ausstellung gehen". Hildegard Hess ist eine fleißige Stadträtsel-Löserin, wenn jeden ersten Donnerstag im Monat der Verein für Geschichte und Heimatkunde in der Oberurseler Woche fragt: „Kennst Du Deine Stadt?" Sie mache „eigentlich immer" mit, weil die Detektivarbeit, um zur Lösung zu gelangen, ihr große Freude bereite. „Naja, diesmal war's ja nicht so schwer", sagt sie schmunzelnd. Vor etwa eineinhalb Jahren wurde sie unter den richtigen Lösungen schon einmal als Gewinnerin gezogen. „Aller guten Dinge sind drei", freut sie sich mit optimistischem Blick auf den nächsten Gewinn.Und hofft, dass sie dann eine ganz persönliche Stadtführung gewinnt. „Um die zu bekommen, mache ich ja eigentlich mit", lacht sie.



Für Hildegard Hess ist das Stadträtsel ein schönes Hobby, und dieLösung der Juli-Frage war für sie kein Problem. Foto: privat

Antwort auf die Frage von Erwin Beifuss
zum “Türöffner an einem Oberursel Laden
vom 06.08.2020

Frage: *An welchem Gebäude in Oberursel ist an der Ladentür der auf dem Lichtbild abgebildete Türgriff vorhanden?*

Antwort:
Holzweg Nr. 34

Aus allen Einsendungen wurde

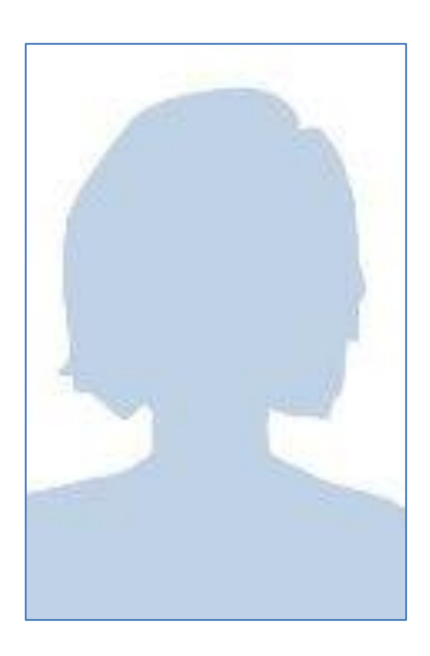
Frau Waltraud Beberweil, Oberursel.

als Gewinnerin ermittelt.

Der Gewinn, eine DVD

der digitalisierten
Mitteilungen des Vereins,
Ausgabe Nr.1 (1962) bis Nr.58 (2019)

wurde der Gewinnerin zugestellt.



Erklärung:



Der stadtbekannten Künstler Georg Hieronymi aus Oberursel wurde von dem Eigentümer des Tabakgeschäftes „Tabakfass“, Herrn Josef Friedrich, beauftragt, den einmaligen Türgriff aus Saynsilber zu entwerfen, der Gegenstand unserer Preisfrage war.
Aus dem Papiergeschäft der Familie Friedrich wurden 1973 die Tabakwaren herausgenommen und in einem neuen Ladengeschäft konzentriert. Da der Name Papier Friedrich nicht mehr dazu passte, wurde ein neuer Name gewählt. Die dominante halbe Wendeltreppe des Hauses im neuen Geschäft erinnerte an das alte Verpackungs- und Transportmittel für Virginia-Tabak, das aussah wie ein Fass, eben das „Tabakfass.“



Unter dem Namen „Tabakfass“ wurde das Tabakgeschäft von Herrn Josef Friedrich bis zur Geschäftsaufgabe im Jahre 2003 erfolgreich geführt.
Die Adresse Holzweg 34 war für Liebhaber von Tabakwaren besonderer Qualität eine stadtbekannte Adresse in Oberursel.

Als Vorlage für den Entwurf des Türgriffes an der Ladentür zum „Tabakfass“ diente eine alte Gesteckpfeife aus Weichselholz. Der Name der Gesteckpfeife ist aus ihrer Konstruktion abgeleitet. Sie wird vom Mundstück bis zum Pfeifenkopf aus mehreren Teilen zusammengesteckt.
Die Gesteckpfeife gibt es in den Größen von etwa 25 cm bis über 2 m Länge. Die Pfeifenköpfe werden aus Holz oder Porzellan hergestellt. Köpfe aus Porzellan waren oft beschriftet und dienten dann als Erinnerungs- oder als Abschiedsgeschenk. Eine Gesteckpfeife als Abschiedsgeschenk vom Militärdienst war früher beliebt und wurde dann Regimentspfeife genannt.

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. Frau Waltraud Beberweil, Oberursel

Frau Brigitta Füller, Oberursel
Frau Elke Hartmann, Oberursel
Frau Erika Sauerhöfer, Oberursel
Frau Freia Thoma, Oberursel
Frau Gertrud Jung, Oberursel
Frau Gisela Kalow, Oberursel
Frau Henriette Weiss, Oberursel
Frau Hildegard Hess, Oberursel
Frau Ingrid Hochwitz, Oberursel
Frau Jutta Henkel, Oberursel
Frau Jutta Ibert, Oberursel
Frau Marianne Fleck, Oberursel
Frau Renate Bischoff, Oberursel a. K.
Frau Rosemarie Kreissl, Oberursel

Herr Arnulf Meyer, Marburg
Herr Bernd Storch, Oberursel
Herr Jörg-Martin Willkomm ,Oberursel
Herr Josef Bischoff, Oberursel
Herr Jürgen Blumenstein, Oberursel
Herr Klaus Amsel, Oberursel
Herr Klaus Beberweil, Oberursel
Herr Markus Swientek, Oberursel
Herr Matthias Fuchs, Oberursel
Herr Norbert Heidenreich, Oberursel
Herr Norbert Heidenreich, Oberursel
Herr Otto H. Gabel, Oberursel
Herr Peter Rindt, Oberursel
Herr Rainer Voß, Oberursel
Herr Ulrich Heitbrink, Oberursel
Herr Wilfried Grunwald, Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt



Oberurseler Woche

Auflage: 26.700 Exemplare

Wöchentlich erscheinende unabhängige Lokalzeitung für Oberursel mit den Stadtteilen Bommersheim, Stierstadt, Oberstedten, Weißkirchen und Stadt Steinbach.

Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71 / 62 88 - 0 · Telefax 0 61 71 / 62 88 - 19

Auch Nichtraucher erkennen den Pfeifenkopf vom „Tabakfass“

Oberursel (ach). War's schwierig? „Erst schon“, räumt Waltraud Beberweil, die Gewinnerin des August-Stadträtsels ein. „Ich hatte zwar einen Verdacht, mein Mann meinte, die Lösung als alter Orscheler zu kennen, aber sicher waren wir erst, als wir in einem Bildband mit den Werken von Georg Hieronymi, den mein Mann mal geschenkt bekommen hat, nachgesehen und den Pfeifenkopf vom ‚Tabakfass‘ gefunden hatten.“ Dass sie den außergewöhnlichen Türgriff selbst regelmäßig gegriffen hätten, um in das Tabakgeschäft zu gelangen, war eher unwahrscheinlich, denn „wir rauchen beide nicht und haben nie geraucht“, erklärt die Gewinnerin. Bei anderen Rätseln habe sie des Öfteren die Lösung aus eigener Erfahrung gewusst, wenn sie etwa schon häufiger an Häusern vorbeigekommen sei, nach denen gefragt war. „Meine Schwester, mein Mann und ich versuchen, jeden Monat das Stadträtsel zu lösen. Es macht einfach Spaß, in alten Büchern zu gucken, um die Lösung zu finden. Das ist mal ganz leicht, und das nächste Mal wieder ziemlich schwer. Aber dann vergessen wir oft einfach, die Lösung auch wegzuschicken“, erählt Waltraud Beberweil schmunzelnd.

Waltraud Beberweil forscht gern – und erfolgreich – zusammen mit ihrem Mann nach der Lösung des Stadträtsels. Foto: privat

Seit 1972 lebt die gebürtige Frankfurterin in Oberursel, die der Liebe wegen in das Taunusstädtchen gezogen ist und es schnell liebgewonnen hat. Die reiche, vielfältige Stadtgeschichte hat ihr Interesse geweckt, der frühere Vorsitzende des Vereins für Geschichte und Heimatkunde, Waldemar Kolb, war ein Nachbar der Familie, und so besuchte die Gewinnerin gern Vorträge und die informativen Abende des Vereins, deren Motto „Kennst Du Deine Stadt?“ auch dem Stadträtsel in der Oberurseler Woche seinen Titel gegeben hat. Auch Führungen mit der heutigen Vorsitzenden und Stadtführerin Marion Unger schätzt Waltraud Beberweil sehr. „Ich denke immer, ich weiß schon so viel über Oberursel, aber jedes Mal entdecke ich wieder etwas Neues und lerne dazu“, sagt sie. Gerade darin bestehe auch der Reiz des Stadträtsels: immer wieder neue Erkenntnisse zu gewinnen und Zusammenhänge zu erfassen.

Antwort auf die Frage von Heidi Decher
zu dem Lichtspieltheater in der Turnhalle,
das am 6. Dezember 1914 eröffnet wurde.
vom 03.09.2020

Frage:

Wie nannte sich das Lichtspieltheater das 1914 in der Turnhalle eröffnet wurde?

Antwort:

N. L. T., Neues Lichtspieltheater Turnhalle

Aus allen Einsendungen wurde

Herr Oliver Wichert

als Gewinner ermittelt.

Der Gewinn, ein Faktenbuch

„Oberurseler Gaststätten“
mit Bildern, Ausgabe 2020
A4, Hardcover

wurde dem Gewinner überreicht.


Foto: Heidi Decher

Erklärung:



N. L. T.
Neues Lichtspiel-Theater im Vereinshaus der „Turngesellschaft,“ Gartenstr.
Kommenden Sonntag den 6. Dezember von nachmittags 4 Uhr bis 11 Uhr abends, ohne Unterbrechung
Eröffnungs-Vorstellung
mit Großstadtprogramm.
Näheres in nächster Nummer.
Die Leitung.

Am Sonntag, 6. Dezember 1914 wurden von 16 Uhr bis 23.00 Uhr, ohne Unterbrechung, Filme vorgeführt.

Das Nachmittagsprogramm fing an mit:
-„Eine Fahrt auf der Elbe bei Dresden“
- Natur, die „Teufelsuhr“
- Komödie, „Königin Luise“
- Schauspiel, „Nette Früchtchen“
- Lustspiel, „Patriotisches Bilderbuch“
- und Kriegsaufnahmen.



Am Abend zeigte man:
- „Pfiffe eiserne Maske“,
- „Neues Glück“
- Schauspiel in 3 Akten,
- Finkler in Bedrängnis“ Humoreske
- „Ich kenne keine Parteien mehr!“, Großes vaterl. Kriegsschauspiel in zwei Akten.



Neues Lichtspiel-Theater
im Vereinshaus der Turngesellschaft Oberursel.
Morgen Sonntag Nachmittag 4 Uhr
Kinder-Vorstellung bei freiem Eintritt
Abends 8 Uhr:
:: Vorzüglich gewähltes Großstadt-Programm ::
mit den neuesten Kriegsbildern.
Alles Nähere siehe Tageszettel.
Die verehrlichen Besucher unserer letzten Sonntags-Vorstellung werden für unsere morgige Abendvorstellung bei freiem Eintritt freundlichst eingeladen. (3311

Die Preise beliefen sich für Rang 1 auf 60 Pf. für Rang 2 auf 40 Pf. und im Rang 3 auf 30 Pf.
Kinder zahlten nur die Hälfte, aber sie mussten bis 19.00 Uhr das Lichtspiel-Theater verlassen.

Am 27. März 1915 wurde das N.L.T. von Bär-Holstein übernommen. Er zeigte in der Eröffnungsvorstellung das Kriegsdrama:

„Auf dem Felde der Ehre gefallen“
(Der größte Schlager der Gegenwart).

Jean Weigandt, der damalige Wirt des Restaurants „Turngesellschaft“, warb in Anzeigen:
„Zielpunkt für Touristen“, angenehmes bürgerliches Restaurant mit bekannt guter Küche, Frankfurter und Münchner Biere, Weine erster Firmen und 1a Apfelwein. Dem „größten Saal“ am Platze, schönem großen Garten, Kegelbahn und separaten Räumen für Vereine und Familien.


Quelle: TSGO

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. **Herr Oliver Wiechert Frankfurt**

Frau Helga Schneider-Ludorff, Oberursel

Herr Norbert Heidenreich, Oberursel

Herr Peter Speith, Oberursel

Herr Max Weiss, Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt



Oberurseler Woche

Auflage: 26.700 Exemplare

Wöchentlich erscheinende unabhängige Lokalzeitung für Oberursel mit den Stadtteilen Bommersheim, Stierstadt, Oberstedten, Weißkirchen und Stadt Steinbach.

Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71/62 88-0 · Telefax 0 61 71/62 88-19

„Oberurseler Gaststätten" findet Oliver Wiechert interessant

Oberursel (ach). „Ich lese jede Woche die Oberurseler Woche und damit auch das Stadträtsel des Geschichtsvereins jeden ersten Donnerstag im Monat", sagt Oliver Wiechert. Dabei stellte er fest, dass es häufiger das Buch von Heidi Decher über die Oberurseler Gaststätten zu gewinnen gibt, wenn die Autorin die Rätselfrage stellt. „Das wollte ich schon gern haben", gesteht Wiechert. „Denn ich finde es hochinteressant zu erfahren, wie lange es schon das Brauhaus gibt, oder welche anderen spannenden Geschichten sich in den alten Gaststätten oder in deren Umfeld zugetragen haben."

Als er am 3. September in der Oberurseler Woche blätterte und das neue Stadträtsel entdeckte, traute er seinen Augen nicht. Wieder einmal war das Faktenbuch mit vielen Bildern über „Oberurseler Gaststätten" als Preis ausgeschrieben. „Das war der Anreiz, nach der richtigen Antwort zu forschen und die Lösung einzuschicken", erzählt Wiechert schmunzelnd. Seine Beharrlichkeit und sein Fleiß wurden belohnt. Unter den richtigen Einsendungen wurde er tatsächlich als Gewinner gezogen und hat das Buch bereits erhalten. „Damit kann ich richtig etwas anfangen", sagt Wiechert. „Es macht mir viel Freude, immer wieder darin zu schmökern."

Obwohl der Gewinner nicht der typische Preisjäger bei Gewinnspielen ist, der überall sein Glück versucht, sondern gezielt von Fall zu Fall entscheidet, was er gern gewinnen würde, versucht er immer wieder, die Frage „Kennst Du Deine Stadt?" zumindest für sich selbst positiv zu beantworten, und treibt sich gern auf den Internetseiten des Vereins für Geschichte und Heimatkunde herum, weil er gern alte Ansichten studiert und über das alte Gewerbe und die Mühlen der Stadt liest. Aktuell findetes der Wahl-Oberurseler, der seit 1999 in Stierstadt lebt, hochinteressant, die Bebauung des Gebiets „Neumühle" zu verfolgen, auf dem einst Oberurseler Gewerbegeschichte geschrieben wurde. „Die Oberurseler Geschichte hat so viele Facetten, da stößt man dauernd auf spannende Aspekte", sagt der Gewinner. Besonders gemütlich findet er es nach wie vor, wenn es dabei um Gaststätten geht.



Oliver Wiechert freut sich über das Faktenbuch „Oberurseler Gaststätten" von Heidi Decher. Foto: Geschichtsverein Oberursel

Antwort auf die Frage von Sylvia Struck
zum Abzug aus Camp King
vom 01.10.2020

Fragen:

1. *Wie hieß die letzte, im Camp King stationierte Einheit?*
2. *Wie hieß der letzte Kommandeur im Camp King?*

Antwort:

1. 22nd Signal Brigade

2. Colonel Jerry W. McElwee

Aus allen Einsendungen wurde

Herr Bernd Storch

als Gewinner ermittelt.

Der Gewinn, ein Gutschein

für eine individuelle Führung
für die ganze Familie (bis zu 7 Personen)
durch das Camp King
oder wahlweise die Oberurseler Altstadt

wurde dem Gewinner zugestellt.



Quelle: B. Storch

Erklärung:



Nachdem 1988 / 1989 die Mountain Lodge noch einmal umfassend umgebaut worden war, um Platz für Büros und Computerarbeitsplätze zu schaffen, wurde die 4th Transcom im Dezember 1989 letztlich doch nach Kaiserlautern verlegt. Kurz sah es so aus, als ob das Camp King nicht mehr benötigt würde, doch bereits zum 12. Februar 1990 nahm die 22nd Signal Brigade Spätestens jedoch mit dem Fall der Mauer und dem Verfall des Warschauer Pakts und der Sowjetunion war klar, dass die Bedrohung erst einmal nicht mehr aus dem Osten/Ostblock kommen würde. Mit dem Einmarsch des Iraks in Kuwait und dem Beginn des Balkankrieges hatten sich die Schwerpunkte anderweitig verlagert, so dass das endgültige Ende des Camp King schließlich doch immer näher rückte.

Am 24. Mai 1993 fand im Camp King der „Final Salute“


Quelle: ArchCampKing

mit Picknick und Bier in Anwesenheit von Mitgliedern der Stadtverwaltung Oberursel und Militärhonoratioren statt. Im Gegenzug lud die Stadtverwaltung zur Verabschiedung am 30. Juli 1993 auf den Rathausplatz an, wo sich viele Oberurseler zum Verabschieden einfanden. Am 30. September 1993 war das Kapitel Camp King der US-Armee endgültig beendet, da bis dahin alle Truppenteile der 22nd Signal Brigade nach Kaiserslautern verlegt worden waren.

war von Mai 1992 bis Juni 1994 Brigadekommandeur der 22. Signalbrigade. 2000 verließ er die US-Armee als Brigadegeneral. Als Absolvent der Purdue Universität war er danach unter anderem als Vizepräsident und Programm-Manager bei Boeing tätig.

Sie interessieren sich für die Geschichte des Camp King? Dann besuchen Sie doch einfach mal die Homepage www.campking.org

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. Herr Bernd Storch, Oberursel

Frau Hildegard Hess , Oberursel

Frau Waltraud Beberweil, Oberursel

Herr Holger Uiting, Bad Homburg

Herr Jürgen Blumenstein, Oberursel

Herr Klaus Beberweil, Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt



Oberurseler Woche

Auflage: 26.700 Exemplare

Wöchentlich erscheinende unabhängige Lokalzeitung für Oberursel mit den Stadtteilen Bommersheim, Stierstadt, Oberstedten, Weißkirchen und Stadt Steinbach.

Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71 / 62 88 - 0 · Telefax 0 61 71 / 62 88 - 19

Gewinner Bernd Storch zieht es immer wieder ins Camp King

Oberursel (ach). Seinen Preis wird der Gewinner des Stadträtsels wohl erst im Frühjahr 2021 einlösen. Dann, so ist Bernd Storch zuversichtlich, „ist das Wetter besser und die Corona-Regeln sind hoffentlich locker genug für eine Führung durch das Camp King zusammen mit Freunden“, die Sylvia Struck vom Verein für Geschichte und Heimatkunde für die richtige Beantwortung ihrer Rätselfrage in der Oberurseler Woche vom 1. Oktober ausgelobt hatte. Um die 22nd Signal Brigade und um Colonel Jerry W. McElwee, die letzte im Camp King stationierte US-Einheit und deren Kommandeur, drehte sich die Frage.

Bernd Storch freut sich auf das Frühjahr und die Führung mit Freunden durch das Camp King, die er gewonnen hat. *Foto: privat*

Nein, schwer sei ihm die Beantwortung der Frage nicht gefallen, sagt der Gewinner, denn die Zeitungsartikel über die Verabschiedung der Amerikaner habe er aufgehoben. Er sammle viele Geschichten und Veröffentlichungen zur Geschichte seiner Wahl-Heimatstadt, so der gebürtige Frankfurter, der seit 1977 in Stierstadt lebt und sich in dem Stadtteil, der noch immer „fast wie ein kleines Dorf“ funktioniere, sehr wohl fühlt. Ein spezielles Gebiet aus der reichen Geschichte Oberursels, das sein vorrangiges Interesse finde, gebe es nicht, obwohl er zugeben muss, dass das Camp King schon etwas Besonderes sei, was andere Städte nicht haben.

Deshalb hat er alles gelesen, was er von dem Lokalhistoriker und Camp-King-Experten Manfred Kopp in die Finger bekommen konnte. Und eine Führung im Camp King habe er auch schon mitgemacht. Aber warum dann noch eine, wenn doch eine Altstadtführung als Alternative angeboten wurde? „Man vergisst ja doch immer wieder einiges, was man auffrischen kann, und ich möchte Freunden von außerhalb diese ganz spezielle Seite von Oberursel näherbringen.“

Bernd Storch ist regelmäßiger Teilnehmer am monatlichen Stadträtsel des Geschichtsvereins und der Oberurseler Woche, „außer es ist so speziell, dass ich mir von vornherein keine Chance ausrechne“, sagt er schmunzelnd. Er findet, „Kennst Du Deine Stadt“ ist „ein tolles Quiz“, das „alten Orschelern“ in Erinnerung ruft, was für eine reiche Geschichte ihre Stadt hat, und bei „Neubürgern“ Interesse und Neugier wecken kann für die reiche und vielfältige Vergangenheit der Stadt, in der sie sich entschieden haben, zu leben.

Antwort auf die Frage von Josef Friedrich
zu der Flennels in Oberursel
vom 05.11.2020

Frage:

Warum heißt die Figur an der St. Ursula Kirche Flennels?

Antwort:

Der Name Flennels kommt von einer flennenden (weinerlichen) Frau.

Aus allen Einsendungen wurde

Herrn Jürgen Leubecher, Eschborn

als Gewinner ermittelt.

Der Gewinn, ein Buch

"St. Ursula zu Oberursel", Geschichte und Geschichten
204 Seiten, A4, Hardcover mit vielen Bildern
von Josef Friedrich, ISBN: 9783741893148

wurde dem Gewinner zugeschickt.

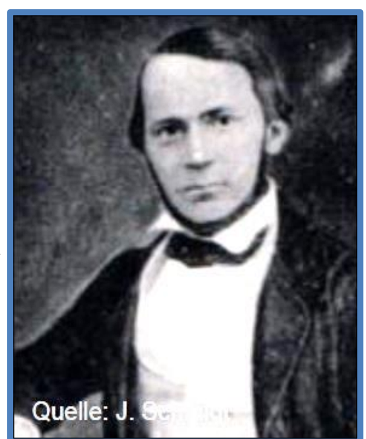


Erklärung:

Die Flennels, im Mittelalter ein „Schreckstein" zur Abwehr dunkler Mächte. Als man sich dieser mittelalterlichen Bezeichnung nicht mehr bewusst war, wurde die Figur für eine weinende, in unserer Mundart flennende, Frau gehalten und der passende Ausdruck gefunden: Flennels.



1821 meinte Isaak v. Gerning, es wäre das Ortswahrzeichen von Oberursel. Der große Fabulierer Alois Henninger erfand dazu 1850 diese Geschichte: Der junge Ritter von Elz kam von einer Reise zurück nach Oberursel. Er vertrat die Ansicht, die heilige Ursula wäre nicht mit elftausend, sondern nur mit elf Gefährtinnen den Märtyrertod gestorben. Das war als großes Vergehen angesehen worden, weshalb er in den Kirchenbann kam. Er durfte keinen Gottesdienst mehr besuchen, sondern musste sich weinend vor der Tür den Gläubigen zeigen. Das Bild in der Wand sollte immer daran erinnern. Diese in die Ritterwelt gehobene Geschichte ist sehr fragwürdig. Sie kann nicht ernsthaft verwendet werden.



Eine Überraschung gab es bei der Herausnahme der Figur aus der Wand. Sie sah einem Narren ähnlicher als einer Frau. Der weinerliche Mund war eine Verletzung der Mundpartie. Solche Narrenbilder verwendete man einmal an Stadttoren als Warnzeichen für unwillkommene Diebe und Bettler. Der Stein soll einmal am Untertor gewesen sein. Das aber stand noch nicht, als er hier an der Kirche seinen Platz bekam. Er könnte auch eine anderweitige Verwendung gehabt haben, weil der Hintergrund die Form einer Konsole hat. Oder er war Teil eines Prangers, da die Befestigung eines Halseisens durch einen Holzkeil möglich war. Sein Geheimnis wird der Stein nicht mehr verraten, sein Mund ist doch beschädigt.



Eine ausführliche Beschreibung ist zu finden in dem Buch St. Ursula zu Oberursel Geschichte und Geschichten von Josef Friedrich in der Stadtbücherei oder unter www.ursella.org

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. **Herr Jürgen Leubecher, Eschborn**

Frau Birgid Fuchs, Oberursel

Frau Brigitte Kieninger, Oberursel

Frau Dr. Heike Raestrup, Oberursel

Herr Holger Uiting, Bad-Homburg

Herr Jürgen Blumenstein, Oberursel

Herr Klaus Amsel, Schmitten

Herr Michael Weiss, Oberursel

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt



Oberurseler Woche

Auflage: 26.700 Exemplare

Wöchentlich erscheinende unabhängige Lokalzeitung für Oberursel mit den Stadtteilen Bommersheim, Stierstadt, Oberstedten, Weißkirchen und Stadt Steinbach.

Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71 / 62 88 - 0 · Telefax 0 61 71 / 62 88 - 19

Jürgen Leubecher kennt die Flennels von Kindheit an

Oberursel (ach). Die Flennels an der Kirche St. Ursula gibt selbst den Lokalhistorikern im Städtchen manches Rätsel auf. Doch das Rätsel, das Josef Friedrich im Stadträtsel des Vereins für Geschichte und Heimatkunde in der Oberurseler Woche vom 5. November gestellt hatte, war lösbar. Dass die richtige Antwort auf die Frage, warum die Flennels „Flennels" heißt, aus Eschborn einging, war allerdings durchaus überraschend. Auch für dieses Rätsel gibt es eine einfache Lösung: Jürgen Leubecher, der Gewinner des Stadträtsels, stammt aus Oberursel und wird voraussichtlich auch vom Frühjahr 2021 an wieder in Oberursel wohnen.

„Ja, der Eschborner ist ein Oberurseler", lacht Leubecher. Und obwohl er evangelisch ist, kennt er die Flennels an der katholischen Stadtkirche seit früher Kindheit. „Obwohl ich gestehen muss, dass ich wenig über die Hintergründe der Steinfigur wusste. Das Stadträtsel hat mich dazu gebracht, im Internet zu recherchieren und viel über die Historie zu lernen", so der Gewinner, dessen Elternhaus neben dem damaligen evangelischen Kindergarten an der Ecke Nassauer Straße/Adenauerallee, die er besucht hat, steht. In der Grundschule Mitte lernte er lesen und schreiben und in der Christuskirche wurde er konfirmiert.

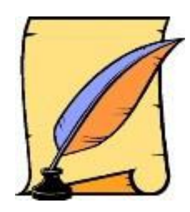
„Ich habe mich immer schon für Geschichte des Ortes, in dem ich lebe, interessiert, schaue immer wieder gern in das Vortaunusmuseum und steige bis heute immer wieder gern auf den Turm der St.-Ursula-Kirche, wenn sich Gelegenheit dazu bietet", erzählt Leubecher. In einen Bildband mit Ansichten der Stadt aus den 50er-Jahren blättert er ebenso gern wie er in Büchern über die Motorenfabrik Oberursel schmökert oder über die Entstehung und die Entwicklung von Oberursel in längst vergangenen Jahrhunderten liest.

Um die Frage „Kennst Du Deine Stadt?" zu beantworten, hat er schon öfter beim Stadträtsel mitgemacht, wenngleich er feststellt: „Manchmal ist bes schon sehr spezifisch. Aber in den Veröffentlichungen des Geschichtsvereins findet man immer etwas, wenn man zu einem Thema Informationen sucht." Ansonsten habe er bisher „eigentlich keinen Kontakt" zum Geschichtsverein gehabt. „Aber das kann sich ja ändern, wenn ich wieder in Oberursel lebe."



Der Eschborner Stadträtsel-Gewinner ist ein Oberurseler: Jürgen Leubecher. Foto: privat

LESERBRIEF:



von
Josef Friedrich

Liebes Rätselteam,

die Flennels ist ein fast lebensgroßer Kopf aus Sandstein, der als weinende Frau angesehen wurde. Von der Skulptur, in der Nordwestwand der Kirche St. Ursula über der Treppe zur Empore, war er tief zurückgesetzt eingemauert. Man sah nur im Gesicht eine, vom Wetter schwarz gefärbte, beschädigte Mundpartie und den Saum eines vermuteten Kopftuches. Ihr Gesicht wirkte so, als ob sie weine. Hierzulande sagt man dazu flennen, deshalb die flennende Else. Den Namen bekam die Figur, als nach vielen Generationen niemand mehr wusste, was im Mauerwerk verborgen war.
Als die Figur zum Schutz vor der Witterung 1977 aus der Wand geborgen wurde, war die Überraschung groß. Es zeigte sich nämlich ein Narrenkopf. Das vermeintliche Kopftuch stellte sich als Narrenmütze, als Gugel heraus. Daran hängen zwei Eselsohren und im Scheitel sitzt eine Schellenreihe. Die Rückenpartie ist konsolenartig geformt; in der Brustpartie befindet sich eine Einkerbung, in die ein Holzpflock einzustecken möglich war. Nach Baubefund ist die Figur bei der Errichtung der Kirchenwand nach 1480 eingesetzt worden. Heute ist hier eine Kopie mit voller Ansicht eingemauert. Zu klären wird nicht mehr möglich sein, ob es einen Narren oder eine Närrin darstellt. Zur Ehrenrettung der Frauen ist festzustellen, dass die mittelalterlichen Narrenabbildungen durchweg männlich sind.
Über die Herkunft des Narrenkopfes und der Grund seiner Einmauerung in die Wand sind keine Nachrichten bekannt. Welche Bedeutung mag also hier diese Skulptur haben?
Man weiß, dass noch im Mittelalter sogenannte Abweiser oder Schreckbilder eingemauert wurden. So befindet sich im Chor der Kirche als Gewölbekonsole ein Neidgesicht, auch Abweiser oder Schreckstein genannt. Sie hatten eine Doppelfunktion; sie sollten ungeliebte Leute abweisen oder Böses abwenden. Das Zweite war

demnach der Zweck der Figur im Chor und in der nordseitigen Außenwand. Die schadhafte Mundpartie gibt der Figur ja ein Schreckgesicht. Ihr Platz an der Abendseite der Kirche ist die klassische Seite der gottfernen dunklen Mächte, die schon in der Literatur des Alten Testamentes als Ausgangsort von Unheil und Schrecken gedeutet wird.
Als nach vielen Jahren der einmal vermutete Sinn vergessen war, kam im Volksmund, wegen des scheinbar weinerlichen Gesichtes der Name Flennels auf. Friedrich Emminghaus schrieb 1870, „In der Mauer der Kirche ist der Kopf einer Büßerin in Stein gehauen mit einer Lebenswahrheit, die des größten Meisters würdig ist. Dieses Kunststück der Sculptur wird von dem Volk die Flennels genannt." In Oberursel kam bei weinenden Kindern die Bemerkung auf: Du flennst wie die Flennels vor der Kirchentür. So wurde die Flennels zum Ortswahrzeichen von Oberursel, wie Isaak von Gerning 1821 dazu schrieb.
Der große Fabulierer Aloys Henninger nahm alle diese Ansichten auf, um aus der flennenden Frau Els einen Ritter Elz zu machen. Er hat das wahre Gesicht der Figur nicht gekannt, das noch versteckt in der Mauer saß. Unter dem Namen seiner Frau erschien in seiner Zeitung
„Der Taunuswächter" vom 20.6.1850 eine unterhaltsame, schaurig schöne Geschichte, die in vielerlei Abwandlungen nacherzählt wird, aber jeglicher Wahrheit entbehrt. Sie enthält sachliche Fehler, die richtigzustellen wären. Man muss diese Geschichte nicht ernst nehmen. Es ist eine Erzählung, mehr nicht. Henninger sah das wohl selbst so. Er schreibt beiläufig in seinem 1862 erschienen Buch „Das Herzogthum Nassau", dass die Figur „wohl eine Erinnerung an die alten Kirchenbußen enthält". Auch Emminghaus hatte seine Zweifel, wie schon gesagt wurde; und Josef Koulen schrieb 1904 „wenn das Bild einen Ritter darstelle,... so wird doch der allgemeine Begriff von einer weiblichen Els der ursprüngliche sein.„
So lautet also die Erzählung des Käthchen Henninger in wesentlichen Auszügen: „Es war eine Zeit, wo jedes, auch das kleinste Vergehen, das man sich gegen die Kirche oder deren Satzungen zu Schulden kommen ließ, mit eiserner Strenge geahndet und bestraft wurde. Da sah man oft Leute aus allen Ständen im härenen Bußgewande ...und hörte sie die Vorübergehenden um ihre Fürbitte anflehen, dass ihre Kirchenbuße

abgekürzt und sie wieder in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen werden möchten.
So war es also auch in Oberursel, und dort neben dem Thurme befand sich die Pforte, an der arme Sünder, die sich eines größeren Vergehens schuldig gemacht hatten, dem Wechsel der Witterung preisgegeben, so oft die Glocken zur Kirche riefen, stehen und die auferlegte Kirchenstrafe abbüßen mussten....
Ganz besonders aber fiel zu jener Zeit den Besuchern der Kirche ein Mann auf, dessen Anblick schaudererregend war. Ein härenes Bußgewand bedeckte seine Glieder und seine Lenden umgürtete ein grober Strick. Thränenströme hatten seine Wangen aufgeätzt, und hohläugig mit dem Blicke eines Wahnsinnigen stierte er die Vorübergehenden an und streckte ihnen aus seinem eisernen Gitter flehend die abgedorrten Hände entgegen. So büßte der Arme Jahre lang wohl ein schweres Vergehen, bis man ihn eines Tages nach dem Gottesdienste als Leiche hinwegtrug.
Und wer war dieser Mann und welches war der Frevel, der ihm eine solche harte Strafe zuzog? ....Heimgekehrt von einer langen Reise ...lebte hier der junge Edle Els von Dornstein. An einem Feste der heiligen Ursula, der Patronin der Oberurseler Kirche, wagte es der Ritter unvorsichtiger Weise, zu behaupten,... nicht elftausend Jungfrauen, sondern nur elf hätten mit der hl. Ursula bei Köln den Märtyrertod gefunden. Ritter Els von Dornstein hatte nämlich vernommen, dass die alte lateinische Inschrift...Ursula et XI.M.V. nicht Ursula et undecim Millia Virginum (d. h. Ursula und elftausend Jungfrauen), sondern Ursula et undecim Martyres Virgines (d. h. Ursula und elf Jungfrauen Märtyrinnen) zu lesen sei. Großes Aufsehen machte die Kühnheit des jungen Mannes, der sich vermaß, gegen die allgemein geglaubte Legende mit solchen Zweifeln aufzutreten. Der Ritter wurde vor ein geistliches Gericht geladen und nach kurzem Verhör zu 12 Jahren strengster Kirchenbuße verurtheilt. Nichts konnte ihn davon befreien und so stand der Unglückliche, verachtet und gehaßt, selten bemitleidet, dort an dem Kirchenpförtchen, bis der Tod seinem armseligen Leben ein Ende machte.
Als dauerndes Wahr- und Warnungszeichen für Verwegene wurde sein Bild in Stein gehauen und über jener Pforte eingemauert, wo es noch heutzutage geschaut wird.

Nun, die dreihundert Jahre später eingerichtete Tür zur Empore mit der Treppe davor und einem eisernen Gitter hat wohl zur Erfindung dieser Geschichte beigetragen.

Die ungeheuerliche Strafe für das dem Ritter angelastete Vergehen wäre auch heute noch ein Fehlurteil und nicht strafwürdig.
Eine allgemein geglaubte Legende von elftausend Jungfrauen ist kein Dogma, wahrscheinlicher ist doch die Zahl elf.

Josef Friedrich

Antwort auf die Frage von Andreas Homm
zu dem Kaiserbesuch in Oberursel
vom 03.12.2020

Frage:

Wann besuchte Kaiser Wilhelm II die Motorenfabrik Oberursel?

Antwort:

am 22. Nov. 1900.

Aus allen Einsendungen wurde

Herr Klaus Amsel, Schmitten

als Gewinner ermittelt.

Der Gewinn,

Museumsführer zum Werksmuseum
der Motorenfabrik Oberursel
vom Stationär-Motor zum Turbofan-Triebwerk
A5, Softcover, 64 Seiten
von Günter Hujer, Berlin

wurde dem Gewinner zugestellt.



Quelle: Klaus Amsel

Erklärung:
Kaiser Wilhelm II besuchte die Motorenfabrik Oberursel am



22. November 1900, die kurz zuvor die Fertigstellung ihres 2.000. GNOM-Motors gefeiert hatte.
Nach diesem hoheitlichen Besuch „Seine Majestät der Kaiser beehrte am 22.November 1900 die Motorenfabrik Oberursel bei Frankfurt a.M. mit Allerhöchst seinem Besuche, um die von der selben gebauten Spiritus-Motoren in Augenschein zu nehmen. Seine Majestät besichtigte zunächst einen in Tätigkeit befindlichen Dreschsatz, bestehend aus einer 10HP Lokomobile und einen 60“ Dreschwagen, ...
Seine Majestät gab das allerhöchste Interesse sowohl für die Konstruktion der verschiedenen Maschinen, deren Wirkungsweise und Verbreitung, wie auch für die Betriebskosten zu erkennen und äußerte seine Allerhöchste Anerkennung über die seine Majestät gezeigten Maschinen und über die durch Oberurseler Spiritus-Motoren geschaffene größere Verbreitung des Spiritus als Betriebskraft“.
Die besondere Betonung auf dem Betriebsstoff Spiritus hat seine Ursache in einer stark angestiegenen Produktion gegen Ende des 1900.



Jahrhunderts. Diese war Folge einer fortschreitenden Mechanisierung und Verbesserung der Anbaubedingungen in der Kartoffel- und Rübenproduktion, weshalb weitere Verwendungsmöglichkeiten gesucht wurden. Zumal der preisgünstige Branntwein (Spiritus als Trinkbranntwein) damals in ärmeren Bevölkerungsschichten durchaus seinen Platz hatte. Durch Forderungen des Vereins der Spiritusfabrikanten nach geeigneten Motoren und gesetzlicher Regulierung der Erträge aus der Branntweinsteuer zur Verbilligung

des technischen Spiritus, sowie der Denaturierung mit Benzol zum ungenießbar machen, war die Verwendung in Verbrennungsmotoren geebnet.

Die Motorenfabrik Oberursel (MO) gehörte zu den ersten, die einen brauchbaren Spiritusmotor konstruierte. Der Kaiser, der dies vernahm und der mit seiner Familie in den Sommermonaten oft in Bad Homburg weilte, war nicht nur historisch interessiert (er veranlasste ja auch den „Wiederaufbau“ der Saalburg), sondern auch für technische Neuerungen aufgeschlossen. So setzte er quasi als Folge aus seinem MO-Besuch ab dem Jahr 1902 auf seinem in Ostpreußen gelegenen Landsitz Cadinen mehrere Maschinen aus Oberursel ein:



Eine Spirituslokomotive für eine Schmalspurbahn, mehrerer Lokomobilen für unterschiedliche Zwecke (pflügen, dreschen, sägen) und einen 3-PS-Spiritus-Motor, der ein Göpel ersetzt hatte und von der Meierin bedient wurde, was als Beweis für dessen einfache Bedienbarkeit damals gewertet wurde.
Eines der seltenen und noch existierenden Exemplare, welches mit Spiritus betrieben wurde, konnte bei einem Sammler in Ungarn lokalisiert und 2012 vom „Geschichtskreis Motorenfabrik Oberursel e.V.“ erworben werden. Dieser Einzylinder-Stationär-Motor GNOM – anhand der Seriennummer auf das Baujahr 1904 anzusetzen – befindet sich zur Zeit in Restaurierung durch Vereinsmitglieder und soll in absehbarer Zeit und wieder funktionstüchtig das Werksmuseum bei Rolls-Royce Deutschland, Willi-Seck-Straße 1 bereichern.

Ausführliche Informationen bietet das Buch „125 Jahre Motorenfabrik Oberursel – 1892 bis 2017“, verfügbar im Vortaunusmuseum und in der Bücherstube Wildhage.

Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. Herr Klaus Amsel, Schmitten

Frau Brigitte Kieninger, Oberursel
Frau Dagmar Novak, Oberursel
Frau Elke Hartmann, Oberursel
Frau Evi Brill, Oberursel
Frau Hildegard Hess, Oberursel
Frau Waltraud Beberweil, Oberursel

Herr Bernd Storch, Oberursel
Herr Hans-Peter Schneider, Oberursel
Herr Holger Uiting, Bad Homburg
Herr Jürgen Blumenstein, Oberursel
Herr Klaus Beberweil, Oberursel
Herr Konstantin Themelidis, Oberursel
Herr Manfred Bartl, Bad Homburg
Herr Max Weiss, Oberursel
Herr Norbert Kurz, Oberursel
Herr Oliver Mühl, Oberursel
Herr Peter Rindt, Oberursel
Herr Peter Siegmund, Oberursel
Herr Rainer Schulz-Isenbeck, Oberursel
Herr Till-Tobias Riedmann, Oberursel
Herr Winfried Kister, Walldürn

LESERBRIEFE:

Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.
Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt



Oberurseler Woche

Auflage: 26.700 Exemplare

Wöchentlich erscheinende unabhängige Lokalzeitung für Oberursel mit den Stadtteilen Bommersheim, Stierstadt, Oberstedten, Weißkirchen und Stadt Steinbach.

Herausgegeben vom Hochtaunus Verlag GmbH · Vorstadt 20 · 61440 Oberursel · Telefon 0 61 71/ 62 88 - 0 · Telefax 0 61 71/62 88 -19

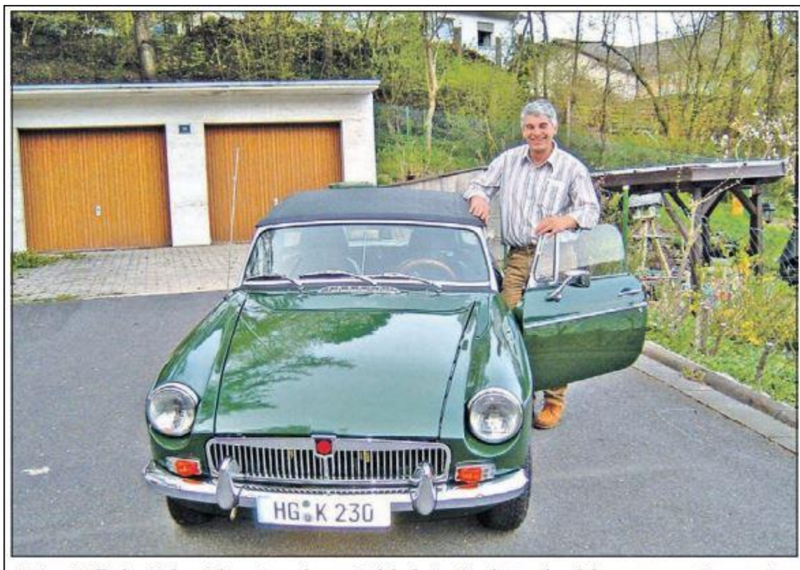
Klaus Amsel und der Kaiser in der Motorenfabrik Oberursel

Oberursel (ach). Obwohl er in Schmitten lebt, ist Klaus Amsel ein Orscheler Gewächs, das seine Stadt durch und durch kennt. So ist er seit Jahren regelmäßiger Teilnehmer am Stadträtsel, das der Verein für Geschichte und Heimatkunde jeden Monat in der Oberurseler Woche stellt. „Endlich hat's mal geklappt", lacht er und freut sich, aus den Einsendungen mit der richtigen Lösung des Dezember-Rätsels als Gewinner gezogen worden zu sein.

Gefragt war im Dezember-Rätsel nach dem Jahr des Besuchs von Kaiser Wilhelm II. bei der Motorenfabrik Oberursel. Am 22. November 1900 informierte sich Seine Majestät über die vielfältigen Möglichkeiten der hier gebauten Spiritus-Motoren. „Ich hab ja Bücher daheim, wo ich so etwas nachschauen kann", sagt der Gewinner. Wo er nachschlagen muss, weiß Klaus Amsel umso besser, als er die Motorenfabrik sein Leben lang gut kennt.

„Ich habe bei der Firma Bernhard Schneider Werkzeugbau an der Ecke Hohemarkstraße/Heidegraben gegenüber von Deutz gelernt, und wir haben die Fabrik auch beliefert und viel für sie gearbeitet", blickt er zurück. Außerdem habe es in der Berufsschule enge Kontakte zwischen den Lehrlingen beider Firmen gegeben. Auf diese Weise sei das gegenseitige Interesse der jungen Leute an den Firmen gewachsen. Später hat Klaus Amsel auch mehrfach an Werksführungen in der Motorenfabrik teilgenommen, und er kennt das Werksmuseum gut.

Das Wissen über die Geschichte seiner Heimatstadt beschränkt sich bei Klaus Amsel keineswegs auf die Motorenfabrik und die Industriegeschichte Oberursels. Schon im Alter von zwölf bis 15 Jahre habe er viel Zeit damit verbracht, „in alten Büchern rumzublättern" und sowohl im Vortaunusmuseum als auch im Stadtarchiv mehr über die Vergangenheit zu erfahren. Deshalb wird er weiterhin sein Glück beim Stadträtsel versuchen, weil es ihm einfach Freude macht.



Kaiser Wilhelm II. hat Klaus Amsel zum Erfolg beim Stadträtsel geführt. *Foto: privat*

Gewinner

Ingeborg Schmidt, Oberursel

Gerhard Hohmann, Oberursel

Max Weiss, Oberursel

Peter-Chistian. Henning, Oberursel

Wilfried Grunwald, Oberursel

Kurt Könecke, Oberursel

Hildegard Hess, Oberursel

Waltraud Beberweil Oberursel

Oliver Wiechert, Oberursel

Bernd Storch, Oberursel

Jürgen Leubecher, Eschborn

Klaus Amsel, Schmitten

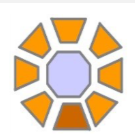
Rätselfragen und Gewinner
2020

Monat	Gewinner	Rätselfrage	Autor	Preisver-leihung
Jan. 2020	Ingeborg Schmidt	Schornstein	H. Schmidt	27. Jan. 20
Febr. 2020	Gerhard Hohmann	Poststelle	E. Beifuss	21. Febr. 20
März 2020	Max Weiss	Brauer	H. Decher	20. März 20
April 2020	Peter-Christian Henning	BNG-Anfg	S. Struck	17. Apr. 20
Mai 2020	Wilfried Grunwald	Bahnmast	H. Lind	22. Mai 20
Juni 2020	Kurt Könecke	Turbine	A. Homm	19. Jun. 20
Juli 2020	Hildegard Hess	Priv. Museum	H. Schmidt	17. Juli 20
Aug. 2020	Waltraud Beberweil	Türdrücker	E. Beifuss	21. Aug. 20
Sept. 2020	Oliver Wiechert	TurnKino	H. Decher	18. Sept. 20
Okt. 2020	Bernd Storch	Einh/Comd	S. Struck	16. Okt. 20
Nov. 2020	Jürgen Leubecher	Flennels	J. Friedrich (H. Lind)	20. Nov. 20
Dez. 2020	Klaus Amsel	Kaiserbesuch	A. Homm	18. Dez. 20



Arbeitskreis Kennst Du Deine Stadt
KDDS

Moderator 2020





Heidi Decher





Erwin Beilfuss

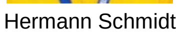


Andreas Homm



Helmut Lind





Hermann Schmidt



Sylvia Struck

Innerer Kreis, AK *„Kennst Du Deine Stadt“*				
Name	**Vorname**	**Mail**	**Schwerpunkt**	**Telefon 06171**
Beifuss	Erwin	beilfuss@bau-svbuero.de	Denkmal, Haus, Stadt	912408
Decher	Heidi	hd.obgv@online.de	Gastgwerbe	0157855621125
Homm	Andreas	Andreas.Homm@rolls-royce.com	MO	54111
Lind	Helmut	lind.obu@t-online.de	Stadtgeschich, Bahn	4628
Schmidt	Hermann	obugv@aol.com	Indu, Handwe, Gewe	2000045
Struck	Sylvia	Sylviastruckobu@t-online.de	Zeitgesch, Camp	50 89 91
Rätselteam "Kennst Du Deine Stadt", **Stand: 2.01.2020**				

Hinweis für Einsender von Rätselantworten:

Die AG „Kennst Du Deine Stadt“ benutzt für das Erstellen der Preisfragen, unter anderem, das Datenmaterial zur Historie aus den „Mitteilungen“ des Geschichts- und Heimatverein Oberursel (Taunus) e.V.

Eine Suche nach Antworten zu den Rätseln ist oft erfolgreich und bequem in den 58 Heften unserer „Mitteilungen“, wenn Sie die „Digitalen Mitteilungen“ erwerben. (58 Hefte, der Jahre 1963-2019, auf DVD oder zum Download)

Sie können die „Digitalen Mitteilungen“ erwerben auf der Homepage des Vereins: www.geschichtsverein-oberursel.de

Auch in der Stadtbibliothek Oberursel ist die DVD der „Digitalen Mitteilungen“, für eine kostenlose Recherche, vorhanden.

Einzelne gedruckten Hefte der „Mitteilungen“, aus dem Geschichts- und Heimatverein Oberursel (Taunus) e.V., sind im örtlichen Buchhandel zu erwerben.

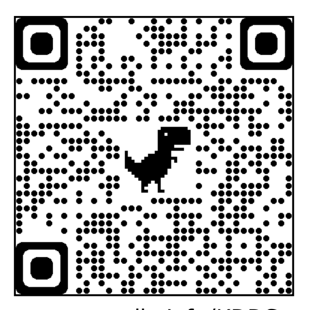
Quelle: Erwin Beilfuss

Besuchen Sie uns im Internet
Immer aktuell



Das regelmäßige Preisrätsel
Für Oberurseler Bürger und Freunde

Jahrbuch
2020



Besuchen Sie uns im Internet
immer aktuell
www.ursella.org